

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Breidenheim, Flörsheim, Fraustheim, Massenheim, Medenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Naurod, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertreterinnen: Ausgabe A: 80 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Restamettell: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärtig 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachlass nach aufliegendem Tarif. Für Platzvorbehalten übernehmen wir keine Haftung. Bei zwangsweiser Beilegung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachlass hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolausstr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Gang-Strafhaftungsfall infolge Unfall bei der Rheinberger Lebensversicherungsgesellschaft versichert. Bei den Abonnenten der „Kochbrunnengeister“ gilt, soweit dieselben versichert sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Lebensversicherung, so daß, wenn Mann und Frau versichert sind, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Versicherung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rheinberger Lebensversicherungsgesellschaft anzuzeigen, der Verzicht auf die Versicherung nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 253

Donnerstag, 29. Oktober 1914

29. Jahrgang.

Festsetzung der Höchstpreise für Getreide.

In seiner Sitzung vom 28. Oktober hat der Bundesrat die angekündigte Entscheidung in der Frage der Höchstpreise getroffen. Von einer Festsetzung des Höchstpreises für Kartoffeln ist, wie man auch schon vorher wußte, abgesehen worden, und zunächst ist nur der Roggenhöchstpreis angelehrt worden, aber dieser soll die Grundlage abgeben für die Höchstpreise der anderen Getreidearten. Und zwar so, daß der Roggenhöchstpreis die Grundlage abgibt für die Höchstpreise von Weizen und für die Höchstpreise für Gerste dahingehend, daß der Weizen wesentlich teurer, die Gerste aber mit Rücksicht darauf, daß man eine Vervielfachung von Roggen verhindern will, wesentlich billiger ist. Auch für Kleie ist ein Einheitspreis festgelegt worden. Dem Höchstpreis für Kartoffeln wird erst näher getreten werden, wenn eine genaue Uebersicht über die Kartoffelernte noch zu gewinnen ist. Denn in diesem Jahre habe ich die Kartoffelernte verspätet und es sei auch noch nicht zu übersehen, wieviel im Osten von der Kartoffelernte hat eingebracht werden können. Wohl aber ist bestimmt worden, daß dem Roggenbrot ein bestimmter Zusatz von Kartoffeln gegeben werden muß. Der Bundesrat hat weiter auch davon Abstand genommen, für das Mehl einen Höchstpreis festzulegen und dadurch wird die Möglichkeit gegeben, daß, wenn bei der Festsetzung der Höchstpreise bei den anderen Produkten irgendwelche Korrekturen unterlaufen sein sollten, mit Hilfe des Mehls eine Korrektur vorgenommen werden kann. Die Höchstpreise beziehen sich nur auf inländische Produkte, bei ausländischen Produkten bleibt die freie Preisbildung nach wie vor bestehen. Die Bestimmungen über die Höchstpreise sollen am 4. November d. J. in Kraft treten. Die Bestimmungen über den Zusatz von Kartoffeln bei Roggenbrot werden aber erst am 1. Dezember d. J. in Kraft gesetzt werden.

Bevor der Bundesrat seine jetzigen Entscheidungen getroffen hat, sind die Sachverständigen aus allen beteiligten Kreisen gehört worden. Die Vertreter des Handels, der Mülerei, der Landwirtschaft aus allen Teilen des Reiches, aber auch der Konsumenten, darunter die Vertreter der freien und christlichen Gewerkschaften, der sozialdemokratischen Konsumvereine, des Schulz-Deutsches Konsumvereins-Verbandes und der Beamtenkonsumvereine, sowie der Bäcker haben ihre Wünsche an der zuständigen Stelle vorbringen können. Sehr nützlich waren auch die Erfahrungen, die man bei der Zentralstelle für Heeresbedarf gesammelt hatte. Es sind auch Versuche mit Kartoffelzusatz bei Roggenbrot gemacht worden und in Berlin werden täglich bereits 20 000 bis 30 000 Stück Roggenbrote mit diesem Zusatz versehen. Vom gesundheitlichen und Ernährungsstandpunkte aus hat kein Einwand gegen diesen Zusatz von Kartoffeln erhoben werden können, und aus Konsumentenkreisen sind bezüglich des Geschmacks bei der Weizenbäckerei-Juugung sehr viele Zustimmungen eingelaufen.

Die wichtigste Bestimmung in der neuen Verordnung ist der § 1. Darin wird der Preis für die Tonne inländischen Roggens für die Hauptorte festgelegt und nach diesen Hauptorten haben sich die umliegenden Nebenorte in der Hauptsache zu richten. Es können von der Bundeszentralbehörde für die Nebenorte allerdings noch besondere Bestimmungen bezüglich der Höchstpreise erlassen werden. Aber vorausgesetzt wird sich die Preisgestaltung in den Nebenorten nach denjenigen der Hauptorte ganz von selbst vollziehen.

Die Höchstpreise für Roggen im Großhandel.

Nach dem § 1 der Verordnung darf der Preis für die Tonne inländischen Roggens im Großhandel — der Begriff Großhandel ist übrigens im Gesetz genau festgelegt und auch die Produzenten werden mit unter den Begriff der Großhandelsstehenden einbezogen — nicht übersteigen:

- Aachen 227 Mk., Berlin 220, Braunschweig 227, Bremen 231, Breslau 212, Bromberg, 209, Cassel 231, Coblenz 220, Danzig 212, Dortmund 235, Dresden 225, Duisburg 228, Emden 222, Erfurt 229, Frankfurt a. M. 235, Gießen 218, Hamburg 228, Hannover 228, Kiel 225, Königsberg 209, Leipzig 225, Magdeburg 224, Mannheim 230, München 227, Posen 210, Rostock 218, Saarbrücken 237, Schwerin 219, Stettin 216, Straßburg 237, Stuttgart 237, Weiden 227.

Diese Preise gelten bis zum 31. Dezember 1914 unverändert und von da ab erhöhen sie sich bei Getreide um 1.50 Mk. am 1. und 15. jeden Monats für die Tonne. Der Höchstpreis für die Tonne inländischen Weizens ist 40.50 Mk. höher als der Höchstpreis für die Tonne Roggen. Der Höchstpreis für die Tonne inländischer Gerste, deren Hl.-Gewicht nicht mehr als 68 kg beträgt, ist in den preussischen Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover und Westfalen sowie in Oldenburg, Braunschweig, Mecklenburg, den beiden Lippe, Bader, Bremen und Hamburg 10 Mk., im rechtsrheinischen Bayern 18 Mk., sonst 15 Mk. niedriger als der Höchstpreis für die Tonne Roggen. Für Kleie ist der Einheitspreis von 13 Mk. vorgesehen.

Die Höchstpreise gelten für Lieferung ohne Sack und für Barzahlung wird der Kaufpreis gestundet. Es dürfen bis zu 2 Prozent Jahreszinsen über den Reichsbankdiskont zugewiesen werden. Die Höchstpreise bei Getreide, aber nicht bei Kleie, schließen die Kosten der Verladung und des Transports bis vor dem Bahnhof, bei Wassertransport bis zur Anlegestelle des Schiffes oder Rahnes des Abnehmers in sich. Bei Kleie gelten die Höchstpreise ebenfalls unverändert bis zum 31. Dezember 1914 und von da ab tritt jeden 1. und jeden 15. des Monats ein Zuschlag von 5 Pfg. für den Doppelzentner ein. Die Erhöhungen, die nach dem 31. Dezember eintreten, sind deshalb vorgesehen, damit nicht jetzt das ganze Getreide auf den Markt strömt, sondern in den Produktionsstaaten etwas festgehalten bleibt. Dadurch wird die Verteilung auch erleichtert. In der Verordnung ist weiter vorgesehen, daß das Verfüßeln von Brotgetreide (mit bestimmten Ausnahmen, die die Landeszentralbehörden eintreten lassen können) verboten ist.

Beitrat das Gewicht eines Hektoliters Roggen mehr als 70 Kilogramm und das Gewicht eines Hektoliters Weizen mehr als 75 Kilogramm, so steigt bei beiden Getreidearten der Höchstpreis für jedes volle Kilogramm um Mark 1.50.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zu der bevorstehenden Festsetzung von Höchstpreisen für Nahrungsmittel u. a.:

Wie lange reicht die eigene Ernte?

Der Reichstag hat am 4. August 1914 ein Höchstpreisgesetz beschlossen. Die gegenwärtige Höhe der Getreidepreise findet weder in der vorübergehenden Knappheit, noch in dem Gesamtverhältnis zwischen Getreidevorräten und Getreidebedarf während der Kriegszeit ihre Rechtfertigung. Für die Ernährung des deutschen Volkes steht in diesem Jahre im wesentlichen nur die eigene Ernte zur Verfügung. Sie deckt unseren Bedarf an Roggen, Hafer und Kartoffeln, während uns an Weizen etwa zwei Millionen Tonnen und an Gerste etwa drei Millionen Tonnen fehlen.

Unter Einrechnung der am 1. 8. d. J. vorhandenen Vorräte könnte, bis alles aufgebraucht wäre, der deutsche Roggenbedarf bis Anfang September nächsten Jahres und der Weizenbedarf bis Anfang August gedeckt werden. England führt diesen uns aufgedrungenen Krieg je länger desto härter als Wirtschaftskrieg. Wir müssen uns also bei Zeiten auch darauf einrichten, daß

Der Krieg über dieses Erntejahr hinaus

dauert. Wir müssen dem gegenüber in das nächste Jahr mit denselben Vorräten hineingehen, die wir vor Anfang dieses Erntejahres besaßen.

In diesem Ziele, die Ernährung auf alle absehbare Kriegszeit unbedingt zu sichern, muß die Preisfrage eingeordnet werden. Zunächst muß das Weizenmehl lang gestreckt werden. Hierzu sollen erheben die Mühlen mehr Mehl aus dem Weizen ziehen. Damit die kleinen Mühlen nicht geschädigt werden, sind nur 75 Prozent Mehlausbeute vorgeschrieben. Es ist aber leistungsfähigeren Mühlen überlassen, größere Mehlmengen auszumahlen. Zu jenem Zweck sollen, zweitens,

Dem Weizenmehl mindestens 10 Prozent Roggenmehl zugesetzt

werden. An Geschmack, Bäckemöglichkeit und Aussehen der Backwaren wird dadurch nichts geändert. Durch den gesetzlichen Zwang wird erreicht, daß alle Schichten der Bevölkerung gleichmäßig deutsches Weizenbrot erhalten, und verhindert, daß einzelne Bäckereien für ihren Kundenkreis das übliche Weizenbrot bereiten. Ist der Weizenpreis erheblich höher als der Roggenpreis, so ist zugleich der Anreiz gegeben, noch größere Mengen Roggenmehl dem Weizenbrot zuzusetzen, und die in vielen Bäckereien übliche Weizenmehlverschwendung einzustellen. Im übrigen wird die west- und südwestliche Bevölkerung, wie sie schon angefangen hat, mehr zum Roggenbrotgenuss übergehen.

In normalen Jahren wird ein Viertel des deutschen Roggenvorrates veräußert. Die Roggenverfütterung würde in diesem Jahre bei der Knappheit der Futtermittel noch härter sein; und damit die Brotversorgung der Bevölkerung gefährdet. Um dieses zu verhüten, wird die

Verfütterung von Brotgetreide verboten.

Die Durchfuhr der Landwirtschaft anzulege Last wird dadurch etwas erleichtert, daß die Landeszentralbehörden bei einem dringenden wirtschaftlichen Bedürfnis den kleinen Bauern gestatten können, selbstgezeugten Roggen an das eigene Vieh zu füttern, wenn sie es anders nicht erhalten können. Die Durchfuhrbarkeit dieses schwer kontrollierbaren Verbotes wird ferner dadurch erreicht, daß Erntefuttermittel zu niedrigen Preisen zur Verfügung gestellt werden, also Kleie und Gerste. Freilich bedeutet dieses eine

starke Belastung der Gerste bauenden östlichen und westlichen Landesteile.

Durch die Einschränkung der Brennereien auf 60 Prozent des normalen Brandes werden 0.16 Millionen Tonnen Roggen für menschliche Ernährung frei.

Weiter wird auch für Roggen ein schärferes Ausmahlen, mindestens bis zu 72 Prozent, vorgeschrieben. Endlich soll das Roggenmehl durch

Zusatz von Kartoffelprodukten

zu Roggenbrot gedeckt werden. Mit finanzieller Unterstützung der Bundesregierungen sind unter technischer Führung der Spirituszentrale zahlreiche Kartoffelrodnerien eingerichtet, die mit den bereits vorhandenen zusammen 1.3 Millionen Tonnen Kartoffelsoden und Kartoffelmehls herstellen können, das für menschliche Nahrung dienen kann. Mit den hierfür verfügbaren Erzeugnissen der Kartoffelstärkefabrikation werden insgesamt etwa 0.5 Mill. Tonnen deutsche Produkte verfügbar sein. Der Preis dieser Produkte soll durch Zusammenfassung dieser Betriebe in ein Syndikat unter Staatsaufsicht niedrig gehalten werden. Mit einem solchen Kartoffelzusatz zum Brot sind seit Monaten Versuche angestellt worden. Auf Grund dieser Erfahrungen haben Physiologen, Hygieniker, Bäcker und Konsumenten übereinstimmend dahin geurteilt, daß Schwarzbrot mit einem Zusatz bis zu 20 Prozent Kartoffeln etwa die gleiche Nährkraft wie reines Roggenbrot hat und durchaus bekömmlich ist. Den Bäckern wird nun gesetzlich erlaubt, bis zu dieser Höhe Kartoffeln dem Roggenbrot zuzusetzen, wenn sie dem Publikum solches Brot durch ein „K“ kenntlich machen. Sehen Sie mehr zu, so muß der Prozentfuß auf dem Brote angegeben werden. Um eine gleichmäßige Behandlung aller Brotverbraucher zu erreichen, ist, ähnlich wie beim Weizenbrot, vorgeschrieben, daß mindestens fünf Gewichtsteile Kartoffeln in jedem Roggenbrot enthalten sein müssen.

Einteilungsverfahren.

Endlich ist durch eine Erleichterung des gesetzlichen Einteilungsverfahrens dafür gesorgt, daß keine Vorräte eingesperrt und dem Verbrauch ferngehalten werden können.

Wir haben Vorräte genug, um Heer und Volk bis zur nächsten Ernte zu ernähren. Wir müssen aber mit unseren Vorräten vorsam umgehen, um mit den nötigen Reserven in das nächste Erntejahr hinübergehen zu können. Wir sind es unseren draußen kämpfenden Brüdern schuldig, Vorzüge zu treffen, daß die von ihnen auf den Schlachtfeldern erfochtenen Erfolge militärisch und politisch ausgenutzt werden können, ohne Rücksicht auf die Brotversorgung in der Heimat.

Wir wollen den Krieg unter allen Umständen durchhalten können, bis wir uns die Sicherheit eines dauernden Friedens erkämpft haben. Die Reichsregierung weiß sich in diesem Wollen einig mit der gesamten Bevölkerung und ist davon überzeugt, daß diese alle Maßnahmen verstehen und zu fördern bereit sein wird, die dieses Ziel erblickt.

Ämtlicher Tagesbericht vom 28. Okt.

Großes Hauptquartier, 28. Okt., vorm. (Ämtlich.)

Die Kämpfe bei Riepont-Dixmuiden dauern noch an. Die Belgier erhielten dort erhebliche Verluste. Unsere Angriffe wurden fortgesetzt. Sechzehn englische Kriegsschiffe beteiligten sich am Kampf gegen unseren rechten Flügel; ihr Feuer war erfolglos.

Bei Ypres ist die Lage am 27. Oktober unverändert geblieben.

Westlich Lille wurden unsere Angriffe mit Erfolg fortgesetzt.

Im Argonner Walde sind wieder einige feindliche Schützengräben genommen worden, deren Besatzung in Gefangenen gemacht wurde.

Auf der Westfront hat sich weiter nichts Wesentliches ereignet.

In Polen mußten die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen vor neuen russischen Kräften, die von Zwangorod, Warschau und Nowogeorgiewsk voringen, ausweichen, nachdem sie bis dahin in mehrfachen Kämpfen alle russischen Angriffe erfolgreich abgewiesen hatten. Die Russen folgten zunächst nicht; die Loslösung vom Feinde geschah ohne Schwierigkeit. Unsere Truppen werden sich der Lage entsprechend neu gruppieren.

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz sind keine wesentlichen Änderungen eingetreten.

Oberste Seeresleitung.

Die große Schlacht an der Küste.

Mailand, 28. Okt. (Fig. Tel. Ctr. Bln.)

Amtlich wird aus Paris vom 27. Oktober, 11 Uhr abends, gemeldet: Es ist nichts zu melden, ausgenommen einige Fortschritte unsererseits in der Gegend südlich von Dünkirchen. (Der amtliche deutsche Bericht sagte: „Die Belgier erhielten dort erhebliche Verstärkungen. Unsere Angriffe dauern fort.“) Die sogenannten Fortschritte der Feinde können also nur in unbedeutenden Bewegungen einzelner Truppenteile, wie sie in jeder Schlacht vorkommen, zu erblicken sein. Die zählen nicht mit. (Schriftl.)

Bern, 29. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Der militärische Mitarbeiter der Berner Zeitung „Der Bund“ sagt bei der Besprechung der militärischen Lage in Nordfrankreich: Die Darstellung der Deutschen sei richtig, daß zwischen Armentières und La Bassée die Front der Verbündeten langsam zurückgedrängt wird. Es sei ersichtlich, daß die Franzosen am Kanal von La Bassée an Boden verloren haben und daß die vermutliche Zurückdrängung ihres rechten Flügels in der Richtung auf Bethune weiter fortgeschritten. Im großen und ganzen steht die Schlacht von Ypern noch, doch beginnt die Front der Verbündeten an verschiedenen Stellen zu bröckeln.

Amsterdam, 29. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Der deutschfeindliche „Telegraaf“ meldet über die Kämpfe an der belgisch-französischen Grenze. Am Montag schwiegen die deutschen schweren Geschütze, weil, wie deutsche Offiziere sagten, ihr Feuer die englischen Schiffe zum Abzug gezwungen habe. Aber am Dienstag früh war die Kanonade vom Lande wie von der See wieder ebenso stark, wie in der Woche zuvor. Die Kämpfe überrufen an Wildheit und Blutvergießen sowie an Menschenopfern selbst die Kämpfe an der Aisne. Granaten vom Meere überfliegen in feuriger Linie das Kampfgebiet. Die deutschen Geschütze von Ostende und Neuport bringen Tod und Vernichtung. Englische Soldaten ertranken in Massen. Furchtbare Menschenopfer werden hier und in Flandern gebracht; aber stets müssen neue Truppen ins Feuer. (Der „Telegraaf“ möge sich für diese furchtbaren Opfer bei seinen Freunden, den Engländern, bedanken. (Schriftl.)

Rotterdam, 28. Okt. (Fig. Tel. Ctr. Bln.)

Hierher wird gemeldet, daß die Verbündeten zwischen Ypern und Roulers wütende Gegenangriffe machen, um Gelände zu gewinnen. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Brada: Reisende, die soeben aus Ostende eintrafen, teilen mit, daß die Schlacht bei Dünkirchen-Neuport an Heftigkeit noch zunimmt. Andauernd hört man den Donner der Schiffs- und Landkanonen. Ostende ist mit Verbündeten überfüllt. Zum Glück bieten die dortigen Gaschiffe viel Unterkommen. Vom Seebeich beschossen die Deutschen mit schweren Kanonen die englischen Schiffe, die dadurch vertrieben wurden. Dennoch taucht dann und wann ein Kriegsschiff am Horizont auf, das dann von diesen Kanonen und von den in den Dünen aufgestellten Geschützen unter Feuer genommen wird. Große Schiffe können wegen der vielen Sandbänke sich der Küste nicht nähern. Die indischen Truppen sind im Bajonettangriff sehr ungeschickt. Sie greifen auch mit langen Messern an. Das königliche Schloß in Ostende ist unbeschädigt und wird von den Deutschen sorgfältig bewacht. Die deutschen Soldaten betreten das Schloß nicht, und es wurden vor den Toren Posten aufgestellt. In Ostende hört man die Schlacht deutlich toben, weil die Entfernung von Neuport nur zehn Kilometer beträgt. Am Montag wurden 500 englische

Wie Bazaine sich verteidigte.

Es ist bekannt, daß Gambetta auf die Kunde von der Uebergabe von Metz den Oberbefehlshaber der Rheinarmee, Marschall Bazaine, in einer amtlichen Proklamation öffentlich als Verräter brandmarkte. Der erste, der sich manhaft gegen die Anschuldigungen wandte, war der General Napoleon Boyer, der im Auftrage des Meier Kriegsrates nach England gereist war, um von der Kaiserin Eugénie eine Entschuldigung für die in Metz eingeschlossenen Offiziere zu erwirken, der dann aber in Brüssel von der Ungläubigkeit überholt wurde und danach in einem dortigen Blatte energisch für seinen schwer beschuldigten Vorgesetzten eintrat. Es dauerte auch nicht lange, so erschien, ebenfalls in der Brüsseler Zeitung „Nord“, eine Verteidigung von Marschall Bazaine selbst, die sich durch ihren ruhigen, sachlichen Ton vorteilhaft von der leidenschaftlichen, übereilten und niederträchtigen Erklärung Gambettas unterscheidet. Sie war in Kassel am 2. November abgedruckt worden und an den Direktor des Brüsseler Blattes gerichtet. Da das ausschließliche Dokument heute nur wenig bekannt ist, möge es hier aus der Vergessenheit gezogen werden. Es lautet:

Bei meiner Ankunft in Kassel, wo wir auf Befehl der preussischen Militärbehörde interniert wurden, habe ich Ihr Bulletin (politischen Teil) vom 1. November betreffs der Konvention von Metz und der Proklamation des Herrn Gambetta gelesen. Sie haben recht: die Armee würde nicht einem Verräter gefolgt sein, und als ganze Antwort auf diese lächerliche Anschuldigung, dazu bestimmt, die öffentliche Meinung noch länger zu täuschen, sende ich Ihnen den Tagesbefehl, der nach den von den Kriegsräten vom 26. und 28. Oktober (morgens) einstimmig gefassten Beschlüssen an die Armee gerichtet wurde. Der Delegierte der Regierung der nationalen Verteidigung scheint nicht zu wissen, was er sagt, noch die Lage der Armee von Metz zu kennen, wenn er das Verfahren des Führers dieser Armee brandmarkt, die während beinahe drei Monaten gegen fast doppelt so starke Streitkräfte, deren Effektivebestand immer vollständig erhalten wurde, ankämpfte, während jene von dieser Regierung, ungeachtet der gemachten Bemühungen, sich in Verbindung mit ihr zu setzen, keine Mitteilung erhielt. Während dieses Zeitraumes von drei Monaten wurden von



Kriegsgefangene in die Stadt eingebracht, die nach einem Aufenthalt von wenigen Stunden weiter transportiert wurden. Die Straßen nach Gent sind bedeckt mit frisch heranrückenden Truppen und Transporten aus den Dörfern in der Umgebung Ostendes.

Genf, 28. Okt. (Fig. Tel. Ctr. Bln.)

Weder zwischen Neuport und Dünkirchen noch zwischen Ypern und Roulers vermochten die Verbündeten trotz Deckung ihrer großen Verluste durch namhafte Verstärkungen die planmäßig durchgeführten deutschen Operationen irgendwie zu beeinträchtigen. Die Lage der Franzosen südwestlich Lille, namentlich um La Bassée, ist unverändert ernst.

Rotterdam, 29. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Aus Ostende schreibt man, daß man dort stetig Kanonendonner höre. Ostende wimmelt von deutschen Soldaten. Aus der Richtung Neuport-Dünkirchen hört man seit vorgestern keinen Kampflärm mehr, woraus geschlossen wird, daß sich die Verbündeten zurückziehen.

Rotterdam, 29. Okt. (Fig. Tel. Ctr. Bln.)

Nach den letzten Depeschen haben die Deutschen nicht nur bei Dünkirchen, sondern auch weiter südlich in der Richtung Warneton-Armentières des Yperkanal überschritten. Bei Dünkirchen sollen bereits mehr als 20 000 Mann deutscher Truppen auf dem linken Ufer des Yperkanals besetzte Stellungen eingenommen haben.

London, 28. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Der militärische Mitarbeiter der „Times“ hebt die technische Geschicklichkeit der deutschen Truppen in den letzten Kämpfen in Flandern hervor. Die Deutschen könnten in wenigen Augenblicken Bauernhäuser in Festungen verwandeln; und aus diesen Festungen heraus wären sie imstande, im entscheidenden Augenblick durch Maschinengewehre die Lage zu ihren Gunsten zu beeinflussen.

Die „wilden Indier“.

Ein neuer Deutschenschreck.

London, 28. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

„Central News“ meldet, daß die deutschen Truppen in der Vorwoche in Nordfrankreich in der Umgegend von Lille erfolgreich waren. Die deutschen Streitkräfte gingen unaufhaltsam gegen die englischen Aufgräben vor. Trotz des heftigen Feuers der englischen Maschinengewehre wurden die Engländer aus den Laufgräben vertrieben. Die Deutschen rückten weiter unter Gefang und Hurra vor, bis sie auf indische Truppen stießen. Es entspann

der Armee von Metz 1 Marschall, 24 Generale, 2140 Offiziere und 42 350 Soldaten durch die feindlichen Angeln getroffen. Sie in allen Kämpfen, die sie lieferten, Achtung verschaffend, konnte eine solche Armee nicht aus Verrätern und Feiglingen zusammengesetzt sein. Die Hungersnot, und das schlechte Wetter waren allein die Ursachen, daß den Händen der 65 000 übrig bleibenden wirklichen Kombattanten die Waffen entzogen (die Artillerie hatte keine Geschosse mehr und die Kavallerie war ohne Pferde), und dies, nachdem sie den größten Teil der Pferde aufgefressen und die Erde in allen Richtungen durchwühlt hatten, um selten eine kleine Erleichterung ihrer Entbehnungen zu finden. Ohne ihre Energie und ihren Patriotismus hätte sie in der ersten Hälfte des Monats Oktober unterliegen müssen, zu welcher Zeit die Leute für den Tag schon auf 300 Gramm, dann auf 250 Gramm schlechten Brotes reduziert waren. Fügen Sie zu diesem Bilde mehr als 20 000 Kranke und Verwundete, die auf dem Punkte standen, die Arzneimittel entbehren zu müssen, und einen furchtbaren Regen, der seit vierzehn Tagen andauerte, die Lager unter Wasser setzte und den Leuten es nicht gestattete, sich auszuruhen, da sie keinen anderen Schutz hatten als ihre kleinen Zelte. Frankreich ist immer über unsere Lage, die fortwährend kritisch war, in der Täuschung erhalten worden. Deshalb? Ich weiß es nicht. Die Wahrheit wird aber ans Tageslicht kommen. Was uns betrifft, so haben wir das Bewußtsein, unsere Pflicht getan zu haben als Soldaten und Patrioten.

Bazaine.

Ein Auseinandergehen der internationalen Wissenschaft.

Die deutschfeindliche Nützungsarbeit und Kriegstreiber der franco-anglo-belgischen Verschwörer hat — man sollte es nicht für möglich halten — auch vor den Pforten der Wissenschaft nicht Halt gemacht. Genau so wie die Vertreter der französischen, der belgischen und der englischen Sozialdemokratie im Internationalen Sozialistischen Büro sich offen auf die Seite unserer Feinde gestellt, demgemäß natürlich auch mit dem zaristischen Rußland, das für die deutsche Sozialdemokratie der Hauptgegner ist und für ihre Zustimmung zu den deutschen Kriegskrediten als Rechtfertigung dienen mußte, gemeinsame Sache gemacht

sich ein wilder Kampf, bei dem die Deutschen unter schweren Verlusten zurückgeschlagen wurden. (Die Indier sollen hier zum Deutschenschreck gekloppt werden. Wir brauchen uns darüber keine grauen Haare wachsen zu lassen, denn diese englische Meldung ist ganz und gar unglücklich. Bisher haben die Engländer, wenn Aufstandsgerüchte aus Indien kamen, so getan, als wenn einer von ihnen mit zehn Indiern fertig werden könnte. Wenn nun die Deutschen mit den Engländern so leicht fertig werden könnten, wie der vorstehende Bericht es sagt, dann werden sie mit der Handvoll Indier auch schon fertig geworden sein. Uebrigens befinden sich, wie wir wissen, schon verhältnismäßig viele Indier in deutscher Gefangenschaft. Die „Central News“ spottet ihrer Landsleute und scheint es selbst nicht zu merken. Nach ihrer Darstellung müßten die farbigen indischen Truppen aus viel besseren Soldaten bestehen als die unüberwindbaren englischen; das hat aber hat das Londoner Lügenblatt doch gewiß nicht sagen wollen. (Schriftl.)

Drauf auf die Engländer!

Ein Armeebefehl des Kronprinzen von Bayern.

München, 28. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die „Münchener Augsburger Abendzeitung“ meldet: Kronprinz Ruprecht von Bayern hat als Kommandierender der 6. deutschen Armee an seine Soldaten folgenden Armeebefehl erlassen:

Soldaten der 6. Armee!

Wir haben nun das Glück, auch die Engländer vor unserer Front zu haben. Die Truppen jenes Volkes, dessen Leiter seit Jahren an der Arbeit waren, uns mit einem Ring von Feinden zu umgeben, um uns zu erschöpfen. Ihm haben wir diesen blutigen, ungeheuren Krieg vor allem zu verdanken. Darum, wenn es jetzt gegen diesen Feind geht, übt Vergeltung für die feindliche Hinterlist, für so viele schwere Opfer, zeigt ihnen, daß die Deutschen nicht so leicht aus der Weltgeschichte zu streichen sind, zeigt ihnen das durch Siebe ganz besonderer Art. Hier ist der Gegner, der der Wiederherstellung des Friedens am meisten im Wege steht. Drauf! Drauf!

Ruprecht.

Kronprinz Ruprecht hat da Worte gefunden, die dem ganzen deutschen Volke aus der innersten Seele geschöpft sind. Das sind geradezu erlösende Worte, für die ihm der Dank Deutschlands gebührt. Ja, dran, dran! Auf dies niederträchtige Volk! — Nur sind wir, nach dem, was wir bisher von den bayrischen Sieben gehört haben, sehr neugierig auf diese Siebe von ganz besonderer Art!

Die Tapferkeit der bayerischen Truppen.

München, 28. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Seine Majestät der Kaiser haben, veranlaßt durch die hervorragenden Leistungen der bayerischen Truppen in dem großen Kampfe um Deutschlands Zukunft und Ehre, Seiner Majestät dem König das Eisene Kreuz 1. und 2. Klasse überandt.

Die Drohung mit neuen Armeen.

(Von einem militärischen Mitarbeiter.)

In englischen und französischen Blättern kommt immer wieder die Nachricht vor, daß in England und Frankreich Neuformationen gebildet würden, die in längerer oder kürzerer Zeit kriegsfertig sein sollten und von deren Eingreifen ein Umschwung in der Kriegslage zu erwarten sei. Dabei werden teilweise ganz phantastische Ziffern genannt, die nur das Lächerliche des Sachverhältnisses erregen können. So, wenn der englische Kriegsminister von einem neuen Heere von über einer Million Soldaten spricht, das England im Laufe des Jahres 1915 zur Verwendung auf dem Festlande stellen will.

haben, sind die Vertreter der staatlichen Akademien Frankreichs und Englands nur äußerlich Teilnehmer und Mitarbeiter an den Bestrebungen gewesen, die vor etwa 15 Jahren begonnen, zu einer internationalen Organisation der Wissenschaften führen sollten. In Wirklichkeit haben die französischen und englischen Gelehrten, die sich angeblich in den Dienst dieser Bestrebungen stellten, eine Haltung beobachtet, die augenscheinlich darauf hinauszielte, eine engere, vertrauensvolle und beständige Verbindung mit den Vertretern der deutschen Wissenschaft nicht zustande kommen zu lassen. Das ist jetzt erwiesen durch einen Aufsatz, den der erste Vertreter der deutschen philologischen Wissenschaft, der Ständige Sekretär der Akademie der Wissenschaften, Hermann Dicks, in der Internationalen Monatsschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik veröffentlicht hat. So erzählt man, weshalb es mit den Arbeiten der im Jahre 1890 in Wiesbaden gegründeten „Internationalen Association der Akademien“ nicht vorwärts ging. Hermann Dicks berichtet, daß die Versuche, die von manchen Seiten angebotenen Geldmittel zum allgemeinen Nutzen nutzbar zu machen, hauptsächlich an den französischen Akademikern scheiterten, die offenbar einen Wink ihres Auswärtigen Amtes erhalten hatten, alles zu vermeiden, was eine wirkliche Bindung der einheimischen Akademien mit denen des Auslandes zur Folge haben könnte. Der ausgezeichnete deutsche Gelehrte, der einen guten Teil seiner Kraft und Lebensarbeit an das Ziel einer Organisation der Wissenschaften gesetzt hat, berichtet weiter, daß, als im Jahre 1907 ein direkter internationaler Handschriften-Verkehr ins Werk gesetzt werden sollte und die meisten Akademien bereits zugestimmt hatten, Frankreich und England, die vorher vorher freudig zugestimmt hatten, sich ausgeschlossen haben. „Seit der Thronbesteigung Eduards VII. begann, so schließt Dicks, das Wirken der Association trotz des ehrlichen Willens vieler einzelner unabhängiger Gelehrter durch das Mißtrauen der Ententemächte lahm gelegt zu werden. Niemand, sprach davon, und doch lag es wie ein Alb auf allen.“

Also selbst die Ehrfurcht vor der reinen Wissenschaft hat dem Haß der französischen und englischen Machthaber nicht Halt gebieten, hat den Einfluß der planmäßigen und unausgesetzten — wie auch hier bestätigt wird, seit langen Jahren — betriebenen gemeinsamen Kriegsbefürwortungen gegen

Nun ist es ja sicher, daß in allen kriegsführenden Staaten noch reichliches Menschenmaterial vorhanden ist, das zu Kriegsdiensten herangezogen werden kann. In Frankreich allerdings steht der beste und leistungsfähigste Teil bereits unter den Fahnen. Bei der rücksichtslossten Weisung mit der Frankreich schon im Frieden die volle Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht gesichert hat, und bei der großen, gleich zu Beginn des Krieges aufgestellten Heeresstärke sind nicht mehr viele brauchbare und wirklich militärische Leute im Lande vorhanden. Frankreich ist deshalb bei der Aufstellung neuer Truppenteile und bei der Veranlassung neuer Kräfte zur Ausfüllung der in der letzten Zeit erlittenen Verluste genötigt, auf ziemlich alte, oder ganz junge Jahrgänge zurückzugreifen oder Leute einzustellen, die wegen ihrer körperlichen Fehler bisher zurückgestellt waren. Welches dürfte schwerlich als ein geringes Material für den jetzigen Krieg betrachtet werden können. Ausgebildete Mannschaften innerhalb der gesetzlichen Altersgrenze verbleibenden Alterszeit dürften nur noch in geringer Zahl vorhanden sein. Die gesetzliche Altersgrenze bildet allerdings keinen Hindernisgrund, denn sie kann sofort außer Kraft gesetzt werden. Eine solche im Frieden angelegte Grenze ist aber nicht willkürlich bestimmt, sondern auf Grund eingehender Erwägungen angeordnet, weil über ein bestimmtes Alter hinaus der Mensch erfahrungsgemäß nicht mehr den Anforderungen eines Krieges gewachsen ist. Wird er trotzdem eingesetzt, so müssen seine Leistungen entsprechend geringer bewertet werden. Und dies muß nach der ganzen Sachlage bei den französischen Neuformationen der Fall sein.

England hat nicht dieselben Schwierigkeiten bei dem Ersatz zu befürchten, da es bei seiner großen Ausdehnung und Bevölkerung über ein reichliches Menschenmaterial verfügt. Auch ausgebildete Mannschaften mögen noch reichlich vorhanden sein, obwohl die vielen Verluste der letzten Zeit große Lücken in den Gesamtbeständen gerissen haben mögen. In England ist die Regierung lediglich auf die Ergebnisse der freiwilligen Meldungen angewiesen, da eine allgemeine Wehrpflicht nicht besteht. Was für Erfolge diese bisher gehabt hat, läßt sich von hier aus nicht übersehen. Die amtlichen englischen Berichte behaupten, daß der Bedarf sämtlich gedeckt sei, viele andere Anzeichen lassen aber darauf schließen, daß das doch noch nicht so ganz der Fall sein kann. Weder die Erhöhung des Soldes, noch die Mobilisation, die im ganzen Lande betrieben worden ist, scheinen genügende Wirkung ausgeübt zu haben.

Aber selbst wenn es bei allen diesen Staaten gelingen sollte, genügendes Menschenmaterial für Neuformationen verfügbar zu machen, so sind doch noch große Schwierigkeiten zu überwinden, ehe wirkliche kriegsbrauchbare neue Truppen gebildet sind. Das Schwierigste dürfte die Beschaffung der dazu notwendigen Unteroffiziere und Offiziere sein. Es wird schon an der genügenden Zahl zur Ausbildung der Rekruten fehlen, selbst wenn man dazu ältere, nicht mehr selbständige Persönlichkeiten heranziehen wollte. Aber ganz schlimm steht es mit den Führern für die fertigen, zum Ausmarsch bestimmten Truppenteile aus. Wo sollen die Chargen dafür herkommen, wo schon bei den aktiven und den Reserveformationen so große Lücken vorhanden sind. Was noch im Lande verfügbar war, ist zur Ausfüllung der zahlreichen Verluste benutzt worden und neue Unteroffiziere und Offiziere lassen sich nicht ohne weiteres schaffen. Mannschaften selbst ausgebildete, ohne Führer und Chargen sind aber keine kriegsfähige Truppe, sondern nur eine Ansammlung von Menschen, mit denen im Kriege nichts anzufangen ist. An dieser Stelle wird bei unsern Gegnern in erster Linie die Aufstellung von Neuformationen in erster Linie. Namentlich in England wird dies hervortreten.

Reserveoffiziere und Landwehroffiziere in tieferem Sinne und in einer unseren Verhältnissen entsprechenden Zahl fehlen und die Mannschaften lassen sich ihrer geringen Intelligenz wegen nicht ohne weiteres als Unteroffiziere verwenden. In dieser Hinsicht besitzen wir eine Überlegenheit, die gar nicht hoch genug veranschlagt werden kann. Bei uns kann jeder ältere Unteroffizier ohne weiteres Offiziersdienste tun, jeder bessere Mann als Gruppenführer verwendet werden. Im Auslande ist das nicht der Fall.

Aus allen diesen Gründen muß den ausländischen Ansehen über die ungeheure Zahl von Neuformationen mit einem großen Zweifel entgegengetreten werden. Die Möglichkeit dazu mag wohl vorliegen, aber die Ausführung wird scheitern. Dabei ist noch gar nicht auf die Schwierigkeiten eingegangen, die die Beschaffung der für diese Truppen erforderlichen Ausrüstung, Bewaffnung, Munition verursachen wird. Wir brauchen uns deshalb um die Fortführung des Krieges keine übertriebenen Sorgen zu machen. Auch England wird nicht imstande sein, neue Millionenheere ins Feld zu stellen.

Major a. D. Schreyerhoffen.

Englands Sturz.

Bei Besprechung der bisherigen Mißerfolge Englands spricht sich das Wiener „Freundenblatt“ ganz in demselben Sinne aus wie wir kürzlich. Die ganze Kurzsichtigkeit und Unfähigkeit der leitenden englischen Staatsmänner, deren leichtsinniger, freudhafter Dilettantismus ist zutage getreten. Nun ist es klar: die moralische Niederlage, welche Großbritannien bereits erlitten hat, läßt sich nicht mehr gutmachen. Das Gefühl der Sicherheit, welche das englische Volk infolge der insularen Lage bisher besaß, ist verschwunden. Der Schrecken, den die englische Armada der

Deutschland nicht ausstehen können. Das sagt genug! Für manche Vertreter der „Weltfriedensidee“ aber, die noch in der allerersten Zeit persönlichen Beziehungen zwischen Angehörigen der ersten Gesellschafts- und Kulturkreise in Deutschland, Frankreich und England nachgegangen sind und solchen Beziehungen nachgerühmt haben, daß durch sie bestehende Meinungsverschiedenheiten und Gegensätze ausgeglichen werden könnten, sind die von Hermann Dies gegebenen Feststellungen ein vernichtendes Schlag, ein Schlag, durch den sie für immer aus der Reihe der ernst zu nehmenden Leute gestrichen sind.

Kleine Mitteilungen.

Die Vertreter der fünf, das Institut de France bildenden Akademien haben, wie aus Paris berichtet wird, eine gemeinsame Kundgebung gegen die deutschen Gelehrten und Künstler abgehalten. Ein Teil der Versammlung erklärte sich gegen jede Beurteilung der Deutschen, da der von diesen zur Verteidigung des deutschen Heeres erlassene Aufruf eine politische Meinungsäußerung darstelle. Die Mehrheit beschloß jedoch, von einer Freizügigkeit der deutschen Mitglieber und Korrespondenten abzusehen, dagegen es den einzelnen Akademien zu überlassen, die ihnen anhängenden deutschen Mitglieber, die den Aufruf unterschrieben haben, in öffentlicher Sitzung zu brandmarken.

Welt einflüßte, ist durch die deutschen Kreuzer und Unterseeboote verlagert. Das Ringen um die Vernichtung der Kriegsmarine Deutschlands ist zu einem Erbkriegsspiel für England selbst geworden. Der Zusammenbruch der englischen Vorherrschaft zur See und das Ende des Glaubens an Großbritannien Unantastbarkeit ist eines der allerwichtigsten Ergebnisse von weltgeschichtlicher Bedeutung, die der Weltkrieg bisher gezeitigt hat.

Deutsche Minen an der irischen Küste.

Amsterdam, 28. Okt. (Tel. Cir. Brüssel.)

Neuter meldet aus London: Das Rauffahrtsschiff „Mancheater“, 1303 Tons, stieß an der Nordküste von Irland auf eine Mine und sank. Der Kapitän und 13 Mann ertranken, 18 Mann wurden durch ein anderes Schiff gerettet. Die Hafenbehörden von Liverpool haben den Reedern, deren Schiffe die Nordküste von Irland passieren, angeraten, innerhalb 60 Meilen der Fingern zu fahren, da die Nordküste infolge der deutschen Minen unsicher sei. Wenn deutsche Schiffe sogar an der Nordküste Irlands Minen legen können, dann wäre ja keine Küste Englands mehr sicher. Dies Augenzeugnis ist für die englische Flotte überaus beschämend. (Schriftl.)

Norden, 28. Okt. (Tel. Cir. Brüssel.)

Hier ist der überlebende Teil der aus 9 Köpfen bestehenden Besatzung des schwedischen Dampfers „Cernen“ eingebracht worden, der am 27. Oktober in der Nordsee auf eine Mine aufgelaufen und gesunken ist.

Beschädigte englische Kriegsschiffe.

Rotterdam, 28. Okt. (Tel. Cir. Brüssel.)

Wie aus London gemeldet wird, wurden in dem Hafen von Harwich vier englische Kriegsschiffe — augenscheinlich leichte Kreuzer — eingeseleppt, die sämtlich mehr oder minder schwer havariert waren. Man vermutet, daß es sich um jene Kriegsschiffe handelt, die bei den Kämpfen in Westlandern deutsche Vorkreuzer erhalten haben.

Die Verlustliste des Kreuzers „Hawke“.

2 Tote, 496 Vermißte.

Von der holländischen Grenze, 28. Okt. (Tel. Cir. Brüssel.)

Die Verlustliste des Kreuzers „Hawke“ beträgt 2 Tote und 496 Vermißte. Frühere Listen enthielten die Namen von 26 Vermißten und 4 gerechneten Offizieren und 66 gerechneten Mannschaften. Diese Zahlen ergeben zusammen 524 Gestorbene oder Vermißte und 70 Gerechnete bei einer Besatzung von 594 Mann.

Kreuzer „Karlsruhe“.

Rotterdam, 28. Okt. (Tel. Cir. Brüssel.)

Woods Agent in Teneriffa meldet, daß die drei englischen Dampfer „Andran“, „Farn“ und „Condor“ von dem deutschen Kreuzer „Karlsruhe“ nicht verlenkt, sondern erbeutet wurden. „Andran“ und „Farn“ hatten beide eine Kohlenladung, und wahrscheinlich hatte auch der „Condor“ eine größere Menge Kohlen an Bord. (Wir hatten diese Vermutung schon bei der ersten Meldung ausgesprochen. Schriftl.) Die „Karlsruhe“ wird somit ihre Kohlenvorräte ergänzt haben, um so mehr, weil auch die von ihr vertriebenen Schiffe „Cornish City“ und „Rio Jaguar“ größere Mengen Kohlen geladen hatten.

De Wet und Beyers an der Spitze der Burenhebung.

Kristiania, 29. Okt. (Tel. Cir. Brüssel.)

„Aftenposten“ meldet aus London: Der Aufbruch in Südafrika beginnt größere Dimensionen anzunehmen. General Christiaan de Wet hat die Fahne des Aufbruchs im Transvaalgebiet gehißt. Die Empörer haben gestern die Stadt Heilbronn besetzt und die dortigen Staats- und Kommunalbeamten gefangen genommen. Die bewaffneten Bürger der Stadt wurden entwaffnet. Bei Reitz haben die Empörer einen Eisenbahnzug angehalten. Die südafrikanische Regierung hat umfassende Maßregeln getroffen, um den Aufbruch niederzuschlagen.

Rotterdam, 29. Okt. (Tel. Cir. Brüssel.)

Aus England eingetroffene Meldungen berichten über eine beunruhigende Ausdehnung des Aufstandes in Südafrika. Die englischen Blätter hoffen, daß es sich mehr um einen Bürgerkrieg handelt, als um eine Bewegung zur Loslösung von England. Der englische Vektor hatte bisher alle Meldungen über die Ausdehnung des Aufstandes unterdrückt, aber der Ernst der Lage scheint nunmehr die Veröffentlichung notwendig zu machen.

Der Kolonialkrieg.

Einmarsch deutscher Truppen in Angola.

Von der Schweizer Grenze, 28. Okt. (Tel. Cir. Brüssel.)

Die Agence Havas berichtet aus Lissabon: Vom 26. Oktober 10½ Uhr abends wird gemeldet, daß deutsche Truppen einen Einmarsch in die Provinz Angola gemacht haben. Kriegsschiffe und Truppen des Mutterlandes werden unverzüglich dorthin abgehen.

Nach der deutschfeindlichen und kriegsbereiten Haltung Portugals würden wir es wohl verstehen und gut heißen können, daß deutsche Truppen in die portugiesische Kolonie Angola eingebracht werden. Wenn die Neutermeldung wahr ist, muß unser Truppenkommando in Südwestafrika aus englischer Quelle von der feindlichen Haltung Portugals Kenntnis bekommen haben. Sonst wäre der Einbruch natürlich nicht erfolgt. Die Grenzen neutraler Staaten werden von unseren Truppen unbedingt gesichert. (Schriftl.)

Die „Nürnberg“ vor Honolulu.

Der in Honolulu erscheinende „Pacific Commercial Advertiser“ schreibt, wie der „Deutsche Tagesbote“ berichtet wird, am 2. Sept. über die Abfahrt des deutschen Kleinen

Kreuzers „Nürnberg“ aus dem dortigen Hafen u. a. folgendes:

Die Verdede Har zum Gefecht und ohne Lichter ist gestern abend um 9 Uhr 20 Minuten der deutsche kleine Kreuzer „Nürnberg“, Kapitän Karl v. Schönberg, in See gegangen, nachdem er erst am frühen Morgen des gestrigen Tages hier angekommen war, um in aller Eile Kohlen und Proviant einzunehmen. Draußen sollen nach hierher gelangten Berichten der australische Panzerkreuzer „Australia“ und der Torpedobootzerstörer „Barrago“ liegen, die auf ihn seit Tagen vergeblich Jagd gemacht haben. Als das schnelle kleine Kriegsschiff in den Kanal einfuhr, riefen ihm mehr als hundert Mitglieder der hiesigen deutschen Kolonie Abschiedsgrüße zu und sangen „Die Wacht am Rhein“, während die Besatzung des amerikanischen Kreuzers „South Dakota“ ihm ein dreimaliges donnerndes Hurra nachschickte, welches von den deutschen Mannschaften in gleicher Weise erwidert wurde. Nach wenigen Minuten war der deutsche Kreuzer im Dunkel der Nacht verschwunden. Die „Nürnberg“ hätte noch bis heute 7 Uhr Zeit gehabt mit ihrer Abfahrt; doch dürften die Gerüchte über das Naben der britischen Kriegsschiffe Kapitän v. Schönberg veranlaßt haben, die Nacht zur Abfahrt zu benutzen. Der hiesige deutsche Konsul Georg Rodig war der Letzte, der sich von dem deutschen Schiffskommandanten verabschiedete, dessen letzte Worte waren: Die „Nürnberg“ mag unser Sarg werden, aber wir werden uns niemals ergeben. Den gleichen Geist konnte man auch unter den Mannschaften des deutschen Kreuzers wahrnehmen; sie schienen sich nicht im mindesten vor der Anwesenheit britischer Kriegsschiffe zu scheuen, sahen vielmehr aus, als ob sie ein Zusammentreffen willkommen heißen würden. 16 deutsche Reservisten gingen hier an Bord der „Nürnberg“, um für ihr Vaterland zu kämpfen.

Das 30 jährige Bündnis.

Wien, 28. Okt. (Tel. Cir. Brüssel.)

Aus Petersburg wird über Umwegen gedruckt, die in Tokio erscheinende Zeitung „Tani“ schreibt, daß zwischen Rußland und Japan sämtliche Gegenstände beseitigt seien und daß infolgedessen ein 30jähriges Bündnis aufgedeckt kommen sei.

Die Lösung der Mongoleifrage gescheitert.

Petersburg, 28. Okt. (Tel. Cir. Brüssel.)

Wie „Naukose Slovo“ mitteilt, ist die russisch-chinesische Konferenz zur Lösung der Mongoleifrage gescheitert.

Die Chinesen verlassen London.

Amsterdam, 27. Okt. (Tel. Cir. Brüssel.)

Diesige Blätter melden aus London, daß die Chinesen England zu verlassen beginnen. Ein amerikanischer Dampfer der vorigen Woche von Liverpool abging, hatte als Passagiere 280 wehrfähige Chinesen an Bord, die in ihre Heimat befördert werden sollten.

Bündnis zwischen Afghanisten und Belutschisten.

Konstantinopel, 28. Okt. (Tel. Cir. Brüssel.)

Die türkische Regierung gibt folgende Nachricht bekannt: Afghanisten und Belutschisten haben ihre Streitkräfte beigesteuert und ein Bündnis miteinander abgeschlossen. In Persien wurde ein besonders angesehener mohammedanischer Priester von den Russen ermordet. Das blutige Hemd des Priesters wurde darauf vom Volk auf ein Bajonett als Fahne aufgesteckt und mit diesem blutigen Zeichen zog eine Schar nach der Hauptstadt Afghanistan und demonstrierte vor dem Palais des Emirs, der versprach, sich mit seinem Volke an den Russen und Engländern zu rächen.

Die Engländer in Egypten.

Rotterdam, 28. Okt. (Tel. Cir. Brüssel.)

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Kairo, daß aus England 20 000 neue englische Soldaten nach Ägypten geschickt wurden, fast ausschließlich junge Rekruten von kleiner Gestalt. — Der ägyptische Staatsdienst gibt Kassenbonds zu einem Gesamtbetrag von 5 Millionen Pfund Sterling aus, die England garantiert. Die ägyptische Nationalbank ist ermächtigt, noch 5 Millionen in Banknoten in Umlauf zu setzen. Die ägyptischen Banken lehnten aber bisher die Annahme von Papiergeld ab.

Englische Gewalttaten in Egypten.

London, 28. Okt. (Tel. Cir. Brüssel.)

Wie die Zeitungen melden, haben die Ägyptischen (sprich, englischen) Behörden beschlossen, alle Deutschen und Österreichern im dienstfähigen Alter zu internieren. Die Bewegungsfreiheit der übrigen soll noch mehr als bisher eingeschränkt werden.

Die Befreiung Egyptens.

Kopenhagen, 28. Okt. (Tel. Cir. Brüssel.)

Das Petersburger Blatt „Ressort“ erfährt aus Konstantinopel: Emver Pascha habe dort Journalisten erklärt, daß der Terrorismus der Engländer in Ägypten die Tür für veranlasse, den ägyptischen Völkern wachsam zu folgen. Als Beschützerin der Mohammedaner wird die Türkei gezwungen sein, den ägyptischen Wirren ein Ende zu machen und Ägypten wieder unter die Herrschaft des Kalifen zu bringen. Wenn der Dreiverband von der Befreiung einzelner Nationalitäten spricht, muß er auch die Befreiung Egyptens vom englischen Joch zulassen.

Griechenland hat den ganzen Epirus besetzt.

Italiens Mistranten.

Rom, 28. Okt. (Tel. Cir. Brüssel.)

Die offizielle griechische Mitteilung über die provisorische Besetzung von Nordepirus zur Herstellung der Ruhe und des Schutzes der Muselmanen wird hier mit großem Mistranten betrachtet, zumal sie allen bisher von Venzelos abgegebenen Erklärungen widerspricht. Man glaubt, daß die Griechen den jetzigen Augenblick, in dem sich die Mächte um Albanien nicht kümmern können, benutzen, um dauernd im Nordepirus niederzulassen, um beim allgemeinen Friedensschluß das Recht des Besitzes geltend zu machen. — Wie das „Giornale d'Italia“ aus Durazzo meldet, haben die Griechen nunmehr den ganzen Epirus besetzt, und die griechische Flagge weht in Argirokastro. Das Annexionsdekret wird täglich erwartet.

findet sich, der Beweise für die den Deutschen von einer bezahlten Tagespresse angebotenen Schandthaten in Feindesland vorzubringen hätte.

Staatsmänner, Gelehrte, Künstler und Frauen, und letztere nicht am wenigsten, stimmten gestern bei Ankunft des Dampfers „Nyndam“ der holländisch-amerikanischen Linie, der bis zum letzten Bläschchen vollgepackt mit Amerikanern, die mehr oder weniger vom europäischen Krieg gefehen und darunter gelitten haben, von Rotterdam hier anlangte, ein hohes Lied auf die Gastfreundschaft der Deutschen, auf ihren unerschütterlichen Enthusiasmus, ihren festen Willen, diesen Krieg zum letzten zu machen oder unterzugehen, auf die hier gar nicht bekannte und noch weniger gewürdigte Einigkeit der Deutschen an. Und jeder und jede kramte die Faust, wenn der Berichterstatter die Erzählung mit einem Hinweis auf die ungerechte Behandlung, die dem Deutschen Reich in seiner schweren Stunde hier zuteil wird, unterbrach, und versprach, durch Wort und Tat dafür zu sorgen, daß den Deutschen ihr Recht werde.

Der frühere amerikanische Arbeitsminister Charles Nagel habe bei seiner Ankunft auf dem Dampfer „Nyndam“ bedeutsame Mitteilungen gemacht, und die gesamte alliierte Tagespresse möge sich in ihr Album schreiben, was er über Deutschland, das er in den Tagen der Mobilisierung gesehen hat, zu sagen hatte. Er hatte Paris am 26. Juli verlassen und war über Aßlingens nach München gereist, das er am 31. Juli erreichte. Nachdem sich die Aufregung, die der Kriegserklärung folgte, gelegt hatte, brachte er seine Familie nach der Schweiz und kehrte dann nach Deutschland zurück. Nach einer Weile holte er seine Familie wieder und unternahm eine Autotour durch das Deutsche Reich.

„Das Gerücht, Deutschland befinde sich in finanziellen Nöten, ist Unsinn“, erklärte Herr Nagel. „Die Bäume verkehren fahrplanmäßig, die Läden, Restaurants und Theater sind offen, die Straßen werden so sauber gehalten, wie die unseren.“

Aber das alles sind ja Neuheiten. Sie mögen für die gewohnte Ordnung eines Volkes sprechen und weiter nichts. Wovon ich reden will, ist etwas ganz Anderes. Schimpf und Schande über diejenige amerikanische Presse, welche gegen ihr besseres Wissen Deutschland verurteilt hat. Deutschland wollte keinen Krieg, aber gerade Gott denen, die ihn gewollt haben: Deutschland wird mit ihnen fertig, darauf können Sie GOTT nehmen.

Ich habe niemals etwas Großartigeres gesehen, wie die deutsche Mobilisierung“, fuhr Herr Nagel fort. „Sie haben hier hüben keine Idee davon, was das deutsche Volk fähig ist. Jamohl, das deutsche Volk, reden Sie doch hier nicht von Militarismus oder Autokratie; gehen Sie nach drüben und sehen Sie das deutsche Volk an; ich wünsche, wir hätten eine derartige Demokratie hier. Es ist nicht zu lächerlich! Die Worte fehlen, die Beschreibung zu beschreiben, die im deutschen Volk herrscht, und seit ein paar Monaten, die meine Familie und ich in Deutschland gewohnt sind, kann ich mal richtig wieder sagen, daß ich mich nicht meiner deutschen Abkunft erinnere habe. Drücken Sie hier, was Sie wollen, zuguterletzt kommt die Wahrheit doch an den Tag, und die ist, daß Deutschland bis jetzt sich nicht darauf verlassen hat, Lügen zu erzählen.“

Nein, ich beantworte Ihre Frage nicht! Gott sei es gegnigt, daß Sie, ein Amerikaner, an mich, ebenfalls Amerikaner, die Frage richten können, ob nicht deutsche Soldaten Grausamkeiten begangen hätten! Wenn Sie müßten wie ich es weiß, welche Disziplin in der deutschen Armee herrscht, wenn Sie drüben gewesen wären, wie ich es mit Frau und Kindern war, und hätten die Ordnung im öffentlichen Verkehr und überall gesehen, würden Sie nicht fragen.

Ich weise es als eine Schmach zurück, daß das deutsche Soldaten Grausamkeiten, die nicht mit dem Kriege zusammenhängen, nachgesagt werden, und ich habe sechs Wochen meiner Zeit dafür geopfert, angeblichen Schandthaten der Deutschen nachzuspüren.“

Es ist nicht möglich, alle Zeugen für Deutschlands Ehre anzuführen, aber um zu konstatieren, wer eigentlich auf den Krieg verfallen war, wer ihn angefangen hat, und wer den meisten Profit davon erhoffte, sollen auch die Aussagen von Herrn Elwood Weldens, des früheren amerikanischen Generalkonsuls in Paris, hier Platz finden:

„Bitte fragen Sie mich nicht um mein Urteil, wer schuld an diesem schrecklichen Morden hat. Nein, verflucht, nein, wenn Sie es wissen wollen, Deutschland ist es nicht. Deutschland hat alles getan, um dieses noch nie dagewesene Untergang zu vermeiden, und die anglophile Presse Amerikas sollte sich schämen, das Gegenteil zu verbreiten. Sie haben ja hier auch gar keine Ahnung davon, wie es in Deutschland aussieht. Denken Sie sich, ein Viertel der Bevölkerung der Vereinigten Staaten und etwa die Hälfte der Bevölkerung Deutschlands, und nun hören Sie und schreiben Sie es richtig: 2500000 Freiwillige, die nicht angenommen werden, weil vorläufig für sie kein Platz vorhanden ist! Nachts nach, aber von jetzt an singe ich mit, wenn es heißt: Deutschland, Deutschland über alles.“

Nun zur Abwechslung mal eine Stimme, nein, es sind zwei, aus der Künstlerwelt. Hedwig Reicher und ihr Vater Emanuel Reicher, die aus eigener Anschauung vom Kriege in Elsaß-Lothringen, ihrer Heimat, erzählen. „Was, wie Elsaß-Lothringen gesinnt ist? Deutsch, Herr, deutsch und nochmal deutsch! Zum Teufel mit allen Wetter-Geistern“, sagte unter berühmter Menschenankerkeller. „Grämen Sie sich nicht, wenn eine verbotene Presse hier von lauter deutschen Niederlagen, von Schuttsigkeiten berichtet, die einem kultivierten Menschen die Haare zur Berge stehen lassen; wir haben sie nicht begangen, unser Schild ist rein. Ich gebe nicht einen Pfifferling darum, ob ich hier aufstehen werde; diesen erbärmlichen Lügner, die unseren deutschen Namen mit Schmutz besudeln, will ich die Maske herunterreißen, das ist besser als Klaffler spielen, und, glauben Sie mir, meine Tochter denkt ebenso wie ich.“

Neuliche Mitteilungen finden wir auch in anderen New Yorker Blättern, so in der „Evening Post“.

61. Verlustliste.

Auszug für den Verbreitungsbezirk unseres Blattes.
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 80.
Ersatz-Bataillon, Wiesbaden.
Verluste infolge Krankheit.
Optm. Schenkner, an Schlaganfall gestorben.
Infanterie-Regiment Nr. 88, Danau.
2. und 3. Bataillon.
Raucourt vom 25. bis 28. 8., Oyen am 4., Heilly am 6., Pargny und Braucourt vom 6. bis 11., Poivre und Fort Brimont vom 17. bis 21. 9. 14.
2. Bataillon.
5. Komp.: Gajul, Rolf Schmidt, Dien, gefallen.
Musk. Karl Turf, Bellingen, Iow, Musk. Peter Wirth,

Muppach, gefallen. Musk. Wilhelm Schmidt II., Erbach, gefallen. Musk. Otto Müller I., Dellingen, Iow. Musk. Heinrich Kirch, Oberhöchstadt, Iow. Musk. Jacob Schreiner, Hallgarten, Iow. Ref. Heinrich Köfner, Tauten, Iow. Wehrm. Philipp Wilhelm, Mittelgründau, Iow.

6. Komp.: Musk. Gustav Kopp, Reichenbach, Iow. Musk. Gottfried Angler, Bierstadt, gefallen. Musk. Josef Franken, Unterliederbach, Iow. Gefr. Hermann Weil, Bisselbach, Iow.

7. Komp.: Gefr. Heinrich Breuer, Hellingen, Iow. Musk. Andreas Viehl, Kreuznach, Iow. Musk. Eug. Theob. Weber, Seilhofen, Iow. Wehrm. Anton Gräber, D. Reichenbach, Iow.

8. Komp.: Sergt. Wilhelm Kramb, Schönborn, Iow. Ref. Emil Streubig, Destrach, Iow. Ref. Conrad Dorn, Oberzell, Iow.

3. Bataillon.

9. Komp.: Musk. Nathan Seligmann, Reichenborn, gefallen. Musk. Albert Ridel, Eilendorf, gefallen. Ref. Wilhelm Köhler, Weiburg a. L., Iow. U.-D. Albert Stiehl, Kappel, Iow. Musk. Wilhelm Maus, Dahlenhausen, Iow. Musk. Heinrich Müller I., Allendorf, Iow. Hornist Adam Henninger, Hofheim, Iow. Musk. Heinrich Müller III., Korbach, Iow. Musk. Adolf Dinges, Oberzellbach, Iow. Musk. Valentin Breitenbach, Dierbach, Iow. Musk. August Schneider, Niederbrechen, Iow. Musk. Theobald Bompf, Hohenroth, Iow. Musk. Jakob Siegfried, Hochheim, Iow. Musk. Karl Juna, Alsbach, Iow. Musk. Georg Stähler, Ellar, Iow. Musk. Josef Heinrich, Hakenberg, Iow. Musk. Heinrich Göhring, Callbach, gefallen. Musk. Martin Herr, Oppenheim, gefallen. U.-D. Mathias Schönbacher, Ballmerod, Iow. Musk. Josef Friedrich, Niedrich, Iow.

10. Komp.: U.-D. Nikolaus Schwarz, Bellerod, Iow. Musk. Oswald Diefopf, Arfurt, Iow. Musk. Heinrich Stadtmüller, Merstadt, Iow. Musk. Sally Rosenthal, Benning, Iow. Gefr. Wilhelm Martin, Dohheim, Iow. Musk. Wilhelm Römer, Bessersburg, Iow. U.-D. Johann Zerbe, Erbach, Iow. Musk. Anton Pöhl, Oberzungenheim, Iow. Musk. Jakob Weis, Naunthal, Iow. Musk. Oswald Bill, Niederzungenheim, Iow. Musk. Jakob Kohn, Niedrich, Iow. Musk. Anton Fischer II., Bremthal, Iow.

11. Komp.: Einj.-Freim. U.-D. Emil Weber, Dasselbach, gefallen. Musk. Franz Kind, Wiesbaden, Iow. Musk. Wilhelm Riebergall, Engenhahn, Iow. Gefr. Adam Wolff, Wiesbaden, Iow. Musk. Johann Hahnbender, Oberlahnstein, Iow. Musk. Paul Gahr, Mainz, Iow. Musk. Friedrich Meyer I., Grenzhausen, Iow. Musk. Johann Wenzel, Seuberg, Iow. Musk. Karl Seel, Heberthal, Iow. Musk. Josef Heiler, Sulzbach, Iow. Musk. Josef Fritz, Winkels, Iow. Musk. Ludwig Keller II., Kloppenheim, Iow. Musk. Theodor Jinkel, Sessenheim, Iow.

12. Komp.: U.-D. Albert Gera, Höhr, Iow. Musk. Peter Enders, Mainz, Iow. Musk. Franz Kniepshoff, Wiesbaden, Iow. Musk. Adam Schwarz, Preßberg, Iow. Musk. Wilhelm Diehm, Philippsheim, Iow. Musk. Wilhelm Weis, Arnttraut, Iow. Musk. August Höler, Niedershausen, Iow. Musk. Josef Rögler, Rüdelsheim, Iow. Musk. Peter Raumann, Oberlahnstein, Iow. Gefr. Wilhelm Schmidt I., Ockfisch, gefallen. Musk. August Hofmann, Höch, gefallen. Musk. Emil Vogt, Sonnenberg, Iow. Musk. Emil Brunn, Niederscheld, Iow. Musk. Heinrich Dies, Ballecken, Iow. Musk. Heinrich Dresler, Hirsheim, Iow. Musk. Bernhard Rieder, Wilmar, Iow. Musk. Verthold Weis I., Nordenstadt, Iow. Musk. Dr. Aug. Karl Bengeler, Höch, gefallen.

Masch.-Gew.-Komp.: U.-D. Josef Erbenich, Wiesbaden, Iow. Schütze Friedrich Herrmann, Niederscheld, Iow. Schütze Moritz Schmidt III., Wiesbaden, Iow. Gefr. Philipp Hahnbender, Höch, Iow. Schütze Emil Wagner, Dandorn, Iow. Schütze Wilhelm Wittich, Langenschwalbach, gefallen. Gefr. d. R. Adolf Engelhardt, Höch, Iow. Ref. Wilhelm Luf, Mainz, Iow. Ref. Wilhelm Zipp, Mainz, gefallen. Ref. Martin Reisch, Röhel, gefallen. Gefr. d. R. Karl Werner, Commerzhäusen, Iow. Bajfeld, Valentin Sattler, Eltville, Iow. Einj.-Freim. August Merken, Erbenheim, Iow. Ref. Wilhelm Paul, Weisenau, Iow. Musk. August Wiegand, Wörsdorf, Iow. Schütze Ludwig Hennemann, Solzappel, Iow. Schütze Heinrich Schneider II., Kronthal, Iow. Ref. Anton Junt II., Bingen, Iow. Ref. Jakob Götner, Mainz, Iow. Ref. Karl Werner II., Mainz, gefallen. Schütze Franz Benner, Bretthausen, Iow. Musk. Karl Christmann, Limbach, Iow. Musk. Philipp Krebs, St.-Schwalbach, Iow.

Die 91 jährige Herzogin von Modena †.

München, 20. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Prinzessin Adelgunde, Herzogin von Modena, ist gestern nachmittag 6,15 Uhr gestorben.
Prinzessin Adelgunde ist etwas über 91½ Jahre alt geworden. Sie bildete das mittlere Glied der drei Geschwister, von denen der verheiratete Prinzregent Eitelbold das älteste war. Das dritte war Prinz Albrecht von Bayern, der schon im Jahre 1875, 47 Jahre alt, gestorben ist. Prinzessin Adelgunde war am 19. März 1823 geboren. Sie verheiratete sich im Jahre 1842 mit dem Erzherzog Franz von Österreich-Este, späteren Herzog von Modena. Dieser starb im Jahre 1875, genau zwei Monate nach dem Tode ihres jüngeren Bruders, des vorgenannten Prinzen Albrecht von Bayern. Die Ehe blieb kinderlos.
Die österreichische Linie Modena war mit dem Tode des Herzogs Franz V., dem Gatten der jetzt Verstorbenen, im Mannesstamme erloschen. Das letzte weibliche Glied dieser Linie ist die jetzige Königin von Bayern. Mit ihr wird der Name Österreich-Este (Modena) ganz erlöschen.

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 29. Oktober.

Militärische Vorbereitung der Jugend.

Am Sonntag Vormittag versammelten sich in Frankfurt auf dem Festhallengelände mehrere hundert Jungmannschaften, die sich teils aus den schon bestehenden Jugendorganisationen, teils aus den höheren Klassen der Lehranstalten zusammenschlossen. Professor Bender hob im Hinblick auf den Krieg die Notwendigkeit der militärischen Vorbildung der jüngeren Jahreshklassen hervor, die dem früher oder später darin Eingeweihten von hohem Nutzen wäre. Nach der alldam vorgenommenen Einteilung der Kolonnen über diese jeweils an einem Wochentage nachmittags in den zur Verfügung stehenden Turnhallen. Im weiteren sind für die Sonntage gemeinsame Märsche, verbunden mit Übungen, geplant. Mit der Ausbildung sind inaktive Unteroffiziere beauftragt; auch die Leitung liegt in militärischen Händen. Mit dieser Versammlung und den nun beginnenden theoretischen und praktischen Übungen haben die vor einigen Wochen eingeleiteten Maßnahmen

zur militärischen Vorbereitung der Jugend praktische Gestalt angenommen.

Auch aus allen anderen Städten, so zum Beispiel aus Mainz, hört man von der praktischen Arbeit der militärischen Vorbereitung der Jugend, und im Landkreis Wiesbaden hat diese Anordnung schon recht gute Früchte gezeitigt. Man braucht sich nur einmal die Jugend in Viebrich anzusehen, die mit Begeisterung sich unter das Kommando des Hauptmanns Strittler gestellt hat und etwa 240 Jünglinge unterziehen sich da mit Eifer und Liebe der Vorbereitung zur militärischen Ausbildung. Kurzum: überall, wohin man hört, wird eifrige Arbeit geleistet, nur — in Wiesbaden nicht.

Warum aber ist man in Wiesbaden so faul, wo doch die Stadt selbst die ganze Angelegenheit in die Hand genommen hat? Beht es an geeigneten Leuten, die sich zur Leitung der Übungen eignen? Wir bezweifeln dies. Die Wiesbadener Jugend wartet schon längst darauf, daß man sie zusammenruft, und ein Blick auf die Tätigkeit unserer Jugenddeutschlandvereinigungen zeigt zur Genüge, was geleistet werden kann in erster, praktischer Arbeit. Was in Viebrich und noch kleineren Orten möglich ist, sollte doch in Wiesbaden erst recht zu machen sein, zumal auch in Mainz, Frankfurt und anderen Großstädten die militärische Vorbereitung der Jugend sich immer mehr entfaltet und wirkliche Erfolge erwarten läßt. Uns will es scheinen, als wenn hier eine energiegeladene Hand fehle, die die ganze Angelegenheit ins richtige Fahrwasser bringt. Jetzt ist doch die gegebene Zeit, die militärische Vorbereitung unserer Jugend mit allen Kräften zu fördern, denn der Ernst der Zeit bedingt das. Es wäre wirklich zu wünschen, wenn der Magistrat nicht nach dem Grundlos handeln würde: Wer langsam fährt, kommt auch zum Ziel!

Einen kleinen Schritt scheint ja die Stadt nun endlich in der Verwirklichung des Planes vorgeschritten zu sein. Wir erfahren jedoch, daß am Dienstagabend eine Versammlung im Rathaus stattfand, an der sich die Vorstände bzw. Vertreter der verschiedenen hiesigen Jugendvereinigungen beteiligten. An der Besprechung nahmen auch Generalleutnant, Exz. Schuch und Bürgermeister Travers teil. Es wurde die Bildung der einzelnen Übungsgruppen beschlossen, und auch die betreffenden Führer wurden bestimmt. Wegen der verchiedenen Unterkunftplätze finden noch Verhandlungen statt.

Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Anstaltshefte der „Voge Plato“ über in Wiesbadener Lazaretten liegende Verwundete.

Zugänge vom 27. Oktober:

Wehrm. Bärner, Wiesbaden, Pion.-R. 21 (Hotel Weiss), Leutn. Borchert, Berlin, Train-R. 17 (Zaunmühl), Major Burgund, Wiesbaden, Ref.-Reg. 248 (Niederstraße, 62), Leutn. v. Erdmannsdorf, Dresden, Jäg.-R. 13 (Zaunmühl), Oberst. Penzler, Elba (Posen), Feldart.-R. 56 (Sess. Hof), Haupt. Wiesbaden, Pion.-R. 21 (Hotel Weiss), Kan. Klein, Johannsburg, J.-R.-Reg. 69/3 (Hotel Weiss), Wehrm. Ludwig, Wiesbaden, Inf.-Reg. 80/1 (Hotel Weiss), Gefr. Mondani, Niedrich, Inf.-Reg. 80/5 (Schäbenhof), Hauptm. Meißel, Danzig, Inf.-Reg. 102 (Zaunmühl), Leutn. Jba/Webra, Inf.-Reg. 80/11 (Hotel Weiss), Römer, Adheim, Ref.-Reg. 80/8 (Hotel Weiss), Führ. Schmidt, Heppenheim, Inf.-Reg. 60/2 (Hotel Reichsplatz), Leutn. Wigand, Duisburg, Inf.-Reg. 97.

Postverkehr mit den deutschen Kriegsgefangenen im Auslande.

Zugelassen sind: 1. offene Briefsendungen ohne Nachnahme und zwar offene gewöhnliche Briefe, Postkarten, Druckfachen, Warenproben und Geschäftspapiere; 2. Briefe und Kästchen mit Wertangabe ohne Nachnahme; 3. Postpakete bis zu Kilogramm ohne Nachnahme (nach Frankreich Wertangabe nicht zulässig); 4. Postanweisungen (nur nach Großbritannien und Frankreich). — Die Sendungen sind gebührenfrei. Sie müssen mit dem Vermerk „Kriegsgefangenensendung“ versehen sein.

Adresse: Möglichst genau: Vor- und Zuname, Dienstgrad des Gefangenen, Unterbringungsplatz, Lazarett usw., Bestimmungsort. Es empfiehlt sich, Postsendungen erst dann an Kriegsgefangene abzusenden, wenn sie ihre Adresse mitgeteilt haben. Auf jeder Sendung muß der Absender angegeben sein. Wenn die Adresse eines Kriegsgefangenen anderweit nicht zu ermitteln ist, kann die Mitwirkung einer der nachbezeichneten Anstaltsstellen in Anspruch genommen werden:

Zentral-Nachweis-Bureau des Kriegsministeriums
Berlin N. W. 7.
Dorotheenstraße 48.
Agence de renseignements pour prisonniers de guerre
Genf
rue d'Athènes 3.
La croix rouge française Commission des prisonniers de guerre
Bordeaux
56 Quai des Chartrons,
(Auskunft über Kriegsgefangene in Frankreich.)
The Prisoners' of War Information Bureau
London
49 Wellington Street, Strand.
(Auskunft über Kriegsgefangene in Großbritannien.)
das Dänische Rote Kreuz
in Kopenhagen.
(Auskunft über Kriegsgefangene in Rußland.)
Kommander Prisoners' of War
Gibraltar.
(Auskunft über Kriegsgefangene in Gibraltar.)
Sendungen an diese Anstaltsstellen müssen offen sein und, wenn sie portofrei befördert werden sollen, den Vermerk „Kriegsgefangenensendung“ tragen.

Eine Kriegerbeihilfstafel für nachteilige Hypotheken.

Nach mehreren Wochen vorbereitender Tätigkeit hat diese für die Stadt Berlin begründete gemeinnützige Unternehmung seinen Geschäftsbetrieb aufgenommen. Die neue Kriegerbeihilfstafel, bekanntlich eine Schöpfung der Stadt Berlin unter Mitwirkung des organisierten Grundbesitzes, füllt eine wesentliche Lücke im Kreise derjenigen Kreditorganisationen aus, die zu dem Zweck ins Leben gerufen worden sind, um die durch den Krieg hervorgerufenen volkswirtschaftlichen Schädigungen lindern zu helfen. Von keiner der bisher geschaffenen Kreditvereinigungen wurden Kredite auf nachteilige Hypotheken gewährt. Sollte man dem wichtigen, zweifelhaften Realcredit für die Zukunft nicht dauernden Abbruch geschehen lassen, so galt es zu zeigen, daß die Berliner 2. Hypotheken Werte darstellen, die auch in schwierigen Zeiten ihre Geltung behalten und ebenso wie andere gute Werte Unterlagen für eine Kreditgewährung bilden können. (Das Gleiche gilt für Wiesbadener 2. Hypotheken; auch sie bilden Unterlagen für eine Kreditgewährung, die vielen Besitzern not tut. Schriftl.) Die Berliner Kriegerbeihilfstafel beleibt Hypotheken auf Berliner Grundstücken, soweit sie innerhalb von 75 Proz.

eines durch den Magistrat der Stadt Berlin festgesetzten Verleihungswertes liegen, in Höhe von 5 Proz. mit Aufschlagsgenehmigung in Höhe von 10 Proz. In der Regel sollen an einen Kreditnehmer nicht mehr als 5000 M. Darlehen gegeben werden.

„Heinrich, mach's gut!“ — das im besten Volkstone gehaltene nassauische Soldatenlied, das Dr. Herwarth v. Bittenfeld in unserer Zeitung veröffentlicht hat, ist schon von unseren Soldaten aufgegriffen worden. Ein Bandhufmann J. G. erkundigt sich in einem Feldpostbrief bei dem Vrt des „Vobbeschänkele“, ob der Verfasser des Liedes nicht der Herr sei, der dort bisweilen verkehrt. Und siehe — es stimmt! Der brave Bandhufmann teilt dann noch mit, daß die „Wiesbadener Zeitung“ vom 17. Okt. in Belgien, und zwar aus einem Liebesgabenauto aus Wiesbaden (es war unser Gesellschaftsauto) angeworfen erhalten hätten. Diese Nummer enthielt zufällig das Soldatenlied „Heinrich, mach's gut!“ „Wir haben es — schreibt Herr J. G. — heute auf unserer Wache schon feste gesungen, und es klappt ganz vorzüglich.“ Diejenigen, die Verwandte und Angehörige beim Bandhufmann-Inf.-Bataillon Wiesbaden haben, werden sich freuen, zu hören, daß es allen gut geht.

Das Vliesenlassen der Tauben ist hierdurch auf Anordnung des Gouverneurs der Festung Mainz bis auf weiteres über den 1. November hinaus verboten. Die Taubenschläge sind geschlossen zu halten. Zuwiderhandlungen unterliegen der Bestrafung.

Vieferungen für die künftigen Speiseanstalten. Im Wege der öffentlichen Ausschreibung sollen die Lieferungen von Kartoffeln, Fleisch, Hülsenfrüchten usw. für die Zeit von Anfang November bis 31. März 1915 neu vergeben werden. Die Angebote mußten bis zum Mittwoch, 28. Oktober, eingereicht sein. Bei der Eröffnung der Angebote ergab sich, daß für Kartoffeln überhaupt kein Angebot eingelaufen war. Um die Lieferung von Hülsenfrüchten usw. hatte sich nur ein Bewerber eingestellt. Dagegen lagen für Fleischlieferungen acht Bewerbungen vor. Die angebotenen Preise stellten sich für Ochsenfleisch auf 1,52 bis 1,90 Mark das Kilo, für Rindfleisch auf 2 Mark bis 2,20 Mark das Kilo und für Schweinefleisch auf 1,60 Mark bis 2 Mark das Kilo. Die Zuschlagsfrist dauert 14 Tage.

Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst. Professor Dr. Neumann-Heldberg beendete gestern Abend in der Aula der höheren Mädchenschule seinen am Dienstag begonnenen Vortrag über „Internationale und nationale Kunst und Kultur“. (Vergl. den Bericht in Nr. 252 der „W. N.“ Schriftl.). Wie schon erwähnt, bediente der Redner sich einer Reihe „klassischer Reusen“ — so darf man wohl selbst beim Aufruf für deutsche Kunst die verwendeten Beweismittel nennen — zur Veranschaulichung der Notwendigkeit, uns von ausländischen Einflüssen endlich wieder freizumachen. Die vorgestellten Beispiele für das hohe, alle fremde Kunst überstrahlende Können unserer deutschen Meister gipfelten in den Namen von Math. Grünewald, Albrecht Dürer und Rembrandt. Ihnen gegenübergestellt wurden Werke großer Ausländer, die auf Kosten von Wahrheit und Sachlichkeit in ihren Schöpfungen die Form um der Form willen bevorzugten, einer Melodie um jeden Preis den Inhalt unterordneten. Das war aber nur Virtuosität des Künstlers, und eine Kunsthöhe wurde erreicht, die dem deutschen Empfinden, auf Innerlichkeit beruhend, fremd bleiben mußte. So der Verlust bei dem Maritorium-Stoff aus dem Unglück durch Wohlklang der Reimen eine gemilderte, dem Beschauer angenehme Wirkung zu erzielen. Auch Rubens habe in seiner Kreuzabnahme auf Kosten der Sachlichkeit gesündigt; das wurde in einer sorgfältigen Zeichnung dieser Kreuzabnahme von Rembrandt bewiesen. Theater, Pathos, Rhetorik sprechen zu uns aus dem, was das Ausland als Höchstes verehrt. Wir Deutsche aber haben alle auf Pose beruhende Kunst, hinter unserer Eigenart steht die deutsche Metaphorik, das Größte über der Dinge leuchtende Ende, wie es in Dürers „Melancholie“ zum bewundernden Ausdruck gelangt ist. . . . Auf die Lichtbilder, in deren Reihe wir auch Hugo von der Hoeft's sogenannte „Anbetung der Könige“ (für das Berliner Museum zu einem Meilenpreis erworben, aus einem spanischen Kloster) bewundern durften, ließ der Redner zum Schluß eine flammende Mahnung an die Zuhörer: folgen, einen Appell, aus der großen Zeit, die wir eben miterleben, heraus mitzuheben an dem wunderbaren Aufbau eines neuen, gescheiterten, größeren Deutschland. In der Größe von allem dem, was jetzt durchgeführt wird, war Deutschland noch nie seinen großen Männern ähnlicher. Es ist als wenn unsere deutschen Ideale, als wenn die Luther, Fichte, Schiller, Bismarck sichtbar mitkämpften; als wären sie ein Stützpunkt von uns, den Idealen nachzueifern, ein Stützpunkt von ihnen. Deutsche Kraft ist aus Wurzel, die man schon abgetrieben wählte, zu neuem Leben erwacht. Das Gemeinschaftsgefühl steigt, die Gegensätze sind verschwunden, die religiösen Interessen wachsen wieder. Der Schatz deutschen Lebens von Unkraut befreit, ist aus uraltem Nährboden neu gehoben. Wir dürfen wieder hoffen und glauben: „Eine Welt wird neu entstehen.“ — Aus dem lebhaften Beifall der Zuhörer klang es wie ein Gelächter, mitzuhelfen, die Mannlichkeit der Zeit auch auf unsere deutsche Kunst zu übertragen.

Beim preussischen Kriegsministerium gehen täglich große Mengen Angebote auf Lieferungen für die Militärverwaltung ein, obgleich die Vergabe der Lieferungen an Geräten, Geschirren, Wäsche usw., wie Tische, Stühle, Schmel, Bettstellen, Lampen, Gießkannen, Schnäpfe, Schüsseln, Kochapparate, Matrasen und Strohsackfüllungen (Kochhaare, Kapsel, Holzwaagen usw.), Bettwäsche, wollene Decken, Handtücher usw. für den Kasernen- und Lazarett-Haushalt durch das Kriegsministerium nicht erfolgt und von diesem die Angebote weitergegeben werden müssen. Es liegt daher im Interesse der Firmen, besonders auch wenn eine Veräufertigung in eiligen Fällen in Frage kommen soll, die Angebote nicht an das Kriegsministerium oder an das Generalkommando zu richten, sondern an die stellvertretende Intendantur oder zweckmäßiger noch an die örtlichen Garnisonverwaltungen und Lazarette, wo die zu liefernden Gegenstände gebraucht werden.

Ein Verwundetenransport langte gestern nachmittag 1.49 Uhr aus dem hiesigen Hauptbahnhof an. Insgesamt verblieben 165 verwundete Krieger hier, die in die einzelnen Lazarette untergebracht wurden.

Sanitätsbunde an die Front! Auch Wiesbaden hat nun seine ersten Sanitätsbunde verabschiedet. Die ersten beiden Sanitätsführer der „Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Wiesbaden“, die Sanitätsführer Debbach und Kuh wurden mit ihren Sanitätsbünden „Alf“ und „Zell“ (Bunde der hiesigen Polizeidirektion) telegraphisch nach München berufen, um bayerischen Armeekorps zugeteilt zu werden. Mögen sie ihre Pflicht nun erfüllen und unseren braven Kriegern nützlich sein. — Weitere Einberufungen von hiesigen geprüften Sanitätsbünden mit fertig abgefügten Sanitätsbünden stehen in Kürze bevor.

Gedenkt bei Liebesgaben auch der Geldbäcker! Sie sind, so schreibt uns ein Leser, bei allen Sendungen bisher ver-

gessen worden. Es empfiehlt sich überhaupt, auch der Reservformationen mehr zu gedenken, als es bisher der Fall war. Liebesgaben für die Geldbäcker nehmen alle bekannten Sammelstellen entgegen. Erwünscht sind Wollwäse, Tabak, Zigarren, Schokolade, Kakao, Tee, Zucker, Schmalz, Speck usw.

Ausländische Eisenbahnwagen. In den Personen- und Güterwagen, die vom Rhein herkommen, befinden sich neuerdings häufig belgische und französische Wagen, die in den allgemeinen Wagenumlauf hineingekommen sind, seitdem die betreffenden Gebiete von unseren Truppen besetzt sind. Obwohl die belgischen Bahnen bereits als Reichsbahnen betrieben werden, hat man die Wagenausschriften noch keineswegs geändert; nur ab und zu findet man einmal eine mit Kreide geschriebene Bemerkung eines Eisenbahners daran.

Das Postamt 2 (Schützenhofstraße) wird am 2. Nov. wieder geöffnet. Die Dienststunden sind vorläufig auf die Zeit von 8—12 M. und 2—7 M. festgesetzt.

Ein Kaminbrand war gestern Abend gegen 8 Uhr im Hause Saalgasse 7 ausgebrochen. Die Feuerwehr konnte jedoch sehr bald jede Gefahr beseitigen.

Deutsche, befinnt Euch! Man schreibt uns: Man sollte meinen, der jetzt tobende Weltkrieg und die Notierungen der Zeitungen würden unseren Frauen und Töchtern es zum Bewußtsein gebracht haben, daß wir weder englische noch französische Kleider benötigen respektive kaufen sollen. Dem Schreiber dieser Zeilen scheint dies aber nicht so, denn als am letzten Montag in der Wilhelmstraße 38 die Restbestände an Damenkleidern und Blusen einer reinen Pariser Firma, die hier eine Niederlassung hatte, versteigert wurden, war der Andrang der Liebhaberinnen dafür so stark, daß sie bis auf die Straße handten und sich in unverständlicher Weise um die französischen Kleider überboten. Die erzielten Preise waren so hoch, daß man dafür die Sachen in jedem Geschäfte regulär hätte kaufen können. Wenn also jetzt, während des Krieges, der Deutsche nicht weiß, was er zu tun hat, so ist heute schon zu sagen, daß der alte Schlandrian wiederkehrt: ist das Kleid oder der Hut nicht aus Paris, ist es nichts; ist der Stoff für einen Herrenanzug nicht englisch, ist er nichts! Traurig, aber wahr! Wir haben in Wiesbaden erklaffige Firmen der Damenkleiderbranche, wo man besser und billiger kaufen kann. Jeder Familienvater sollte seinen Angehörigen streng verbieten, französische oder englische Waren zu kaufen.

Nassau und Nachbargebiete.

Adnigheim, 29. Okt. Großherzogin Hilka von Baden, deren Gemahl im Felde weilt, traf heute zum Besuche ihrer Mutter, der Großherzogin von Luxemburg, auf dem hiesigen Schlosse ein.

Winkel, 28. Okt. Todesfall. Der bekannte Wein- und Obstbesitzer Adam Herber ist nach kurzem Krankenlager im Alter von 59 Jahren gestorben.

Brandach, 27. Okt. Kriegsfürsorge. Die städtischen Ämter haben dem Hilfsausschuß für bedürftige Kriegerfamilien zu den schon gesammelten Geldern weitere 3000 M. bereitgestellt. Die von der Bleichstraße den Angehörigen ihrer Arbeiter zugewendeten Beträge belaufen sich bis jetzt schon auf mehrere tausend Mark.

Ringel, 27. Okt. Sowohl im Kreis Vingen als auch im Kreis Aalen sind Höchstpreise für Kartoffeln festgesetzt worden. Der Preis für beste Speisepotatofeln wurde auf 8 M. und für geringere Ware auf 5 M. für den Doppelzentner festgelegt. Beim Verkauf auf den Wochenmärkten und bei freier Lieferung in den Aufbewahrungsraum des Käufers darf der Preis um je 1 M. höher sein.

Jena, 27. Okt. Militärvorbereitungssankt. Nachdem im Bereiche des 18. Armeekorps eine Militärvorbereitungssankt in Weilburg errichtet worden ist, wurde im Bereich des 11. Armeekorps zunächst für die Dauer des Krieges eine solche mit dem Standort in Jena errichtet.

Gericht und Rechtsprechung.

Ein ungetreuer Vormund. Wiesbaden, 28. Okt. Der Kaufmann Karl W. in Wiesbaden war vor einigen Jahren zum Vormund über die unmündigen Erben S. hierselbst bestellt worden und hatte in diesem Ehrenamt die Obhut der beiden Minderjährigen zu verwalten. Als W. nun in Geldsorgen geriet, machte er 8000 M. in Papieren zu Geld und verwandte den Betrag größtenteils im eigenen Interesse. Trotzdem W. dem Vormundschaftsrichter ständig falsche Abrechnungen vorlegte, wurde die Sache doch rührbar. W. stand wegen dieser Untreue heute vor der Strafkammer. Mit Rücksicht darauf, daß der Betrag gedeckt worden ist, andererseits aber mit Rücksicht auf den großen Vertrauensbruch lautet das Urteil auf sechs Monate Gefängnis.

Unterstützung. Wiesbaden, 28. Okt. Der noch jugendliche Buchhalter M. war nahezu drei Jahre in einem hiesigen Bauschäft tätig, wobei er sich auf die verschiedenartigste Weise Unredlichkeiten hat zu Schulden kommen lassen. So kassierte er Beträge in Höhe von 800 M. ein, die er nicht ablieferte. Ebenso floßen 50 M., die ihm zum Einkleiden von Invalidenmarken in die Karten der Arbeiter übergeben worden waren, in seine Tasche. Die Strafkammer ahndete diese Veruntreuungen heute mit sechs Wochen Gefängnis.

Vermischtes.

Die Trauung auf dem Kriegsschauplatz.

Von einer Trauung auf dem Kriegsschauplatz wissen Wiener Blätter zu erzählen. Ein junges Mädchen, Fräulein Marie Gersch, war mit einem Tiroler Oberjäger seit längerer Zeit verlobt. Sie lebte in Wien, er in Tirol, und im Wirbel der Mobilmachung konnten sie nicht einmal zur Trauung zusammenkommen. Da entschloß sich die tapfere, junge Braut, den Bräutigam suchen zu gehen. Sie fuhr mit ihrer Schwägerin nach Gallien und war den Kämpfen sehr nahe. Und dann kamen Stunden, wo die beiden Frauen verweilten: der Bahnverkehr war eingestellt, und keine Fahrgelegenheit wollte sich zeigen. Unausweichlich zogen singende Regimenter an den Frauen vorbei. Niemand konnte aber sagen, wo das Jägerregiment zu finden sei. Endlich fand sich ein Oberleutnant, den die Erzählung der Braut rührte. Er führte sie zu dem damaligen Oberkommandanten, General Aussenberg, und dieser gab dem Mädchen zweihundert Kronen und das Wichtigste, einen Leiterwagen, den ein ruftender Bauer zum Standort des Jägerregiments führen sollte. Man hatte den beiden Frauen geraten, den Revolver nicht aus der Hand zu lassen. Gefahren lauerten auf dem Wege, in der Nähe ging eine große Schlacht. Aber man erreichte das Ziel, und der Oberjäger war nicht wenig erstaunt, seine Braut hier zu sehen. Ein Feldgeschütz nahm im Weissen des Regiments die Trauung vor. Die Offiziere spendeten das Hochzeitsmahl.

Einige Stunden später wurde zum Ausbruch geblasen: das Jägerregiment zog in die Schlacht. . . .

Ein als wahr verbürgtes Geschichtchen

aus einem Gefangenenlager in Sachsen berichtet das „Frankenb. Tagebl.“ wie folgt: Die in deutsche Gefangenschaft geratenen Russen müssen sich, so ungewohnt es ihnen vor kommt, auch an Reinlichkeit gewöhnen. Kürzlich wurden nun für das Lager zwei hoch weiche Seife geliefert: in verhältnismäßig kurzer Zeit war diese Seife aber verschwunden, ohne daß man sich den Verbleib derselben erklären konnte. Es wurden Nachforschungen angestellt, und da ergab es sich, daß die Russen die weiche Seife auf Brot geschmiert hatten. Seitdem kommt nur noch Stückseife ins Lager. Offenbar werden die Russen die Stückseife nun nicht für Käse ansehen und sich auf Brot schneiden.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Börsen und Banken.

Nassauische Landesbank.

Die Direktion der Nassauischen Landesbank macht bekannt, daß sie bis auf weiteres 4 Proz. Landeshankelschuldverschreibungen Buchstabe Z zum Kurse von 97 Proz. provisionsfrei abgibt. Bekanntlich hatte der Börsenkurs der 4proz. Landeshankelschuldverschreibungen bis zum Schluß der Börse 99 Proz. betragen.

Die Landesbank hat nunmehr auch den Verkauf der 5proz. Kriegsanleihe aufgenommen. Die Abgabe erfolgt bis auf weiteres zum Zeichnungskurs von 97,50 Proz., zuzüglich einer Provision von 0,15 Proz. Um spekulative Käufe der Kriegsanleihe auszuschließen, werden diese Papiere nur abgegeben, wenn sich der Käufer einer einjährigen Sperre unterwirft, das heißt, sich verpflichtet, dieselben während dieser Zeit nicht zu veräußern. Für die Dauer der Sperrzeit müssen diese Papiere bei der Landesbank hinterlegt werden. Es werden dafür die gleichen Vorzugsgebühren wie für die Hinterlegung von Landeshankelschuldverschreibungen in Anrechnung gebracht, also jährlich 30 Pfg. für je 1000 M. Es werden sowohl 5proz. Reichsbankanweisungen als 5proz. Reichsanleihen abgegeben. Diese Maßnahme wird zweifellos vom Publikum begrüßt werden.

Weinzeitung.

Ein zwanzigster Herbst.

Vorch, 28. Okt. Der diesjährige Herbsttrug in hiesiger Gemarkung fiel durchweg sehr klein aus und dürfte im allgemeinen kaum einem zwanzigsten Herbst gleichkommen. In einzelnen Weinbergen konnte die Reife befriedigen, was insbesondere auf rechtzeitige und sachgemäße Bekämpfung der Rebenkrankheiten zurückzuführen ist. Bleibt auch der diesjährige Herbst in Bezug auf Menge gegen die geringere Ernte des letzten Jahres noch zurück, so handelt es sich doch um eine gute Qualität, die durch hohe Mostgewichte veranschaulicht ist. Für Trauben aus der Lage „Rodenal“ wurden 80—82 M. pro Ohm (200 Liter) Traubenmaß angelegt. Im übrigen hat sich ein Herbstpreis noch nicht gebildet.

Marktberichte.

Frankfurt, 28. Okt. Fruchtmarkt. Weizen, kurzweil, 28.00 bis 28.25 M., Roggen 23.50 bis 23.75 M., Gerste 23.00 bis 24.00 M., Hafer 23.25 bis 23.40 M. Kartoffeln im Großhandel 6.50 bis 7.00 M., im Kleinhandel 8.00 bis 8.00 M.

Frankfurt, 28. Okt. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben waren 1452 Schweine. Preis für 100 Kilo Lebendgewicht: a. vollst. Schweine von 80 bis 100 Kilo Lebendgewicht 59 bis 62 M., Schlachtgewicht 76 bis 78 M., b. vollst. Schweine unter 80 Kilo Lebendgewicht 58.50 bis 60.00 M., Schlachtgewicht 74 bis 76 M., c. vollst. von 100 bis 120 Kilo Lebendgewicht 60 bis 62.50 M., Schlachtgewicht 76 bis 78 M., d. vollst. von 120 bis 150 Kilo Lebendgewicht 60 bis 62.50 M., Schlachtgewicht 76 bis 78 M. Marktverlauf: Stetlich regiert überhand.

Mannheim, 28. Okt. Amtl. Notierung der Börsen: Weizen 28.00—28.75 (28.50—29.25) M., Roggen 24.00—25.00 (24.50—25.25) M., Gerste 24.25—25.00 (24.25—25.25) M., Hafer 23.50—24.00 (23.50—24.25) M., Mais 24.00 M.

Wetterbericht.

Knaus & Co.

Langgasse 31 — Taunusstr. 16
Spezialist f. Auerzylinder

Barometer

STÜRKES REGEN VERÄNDERLICH SCHN. STÜRKES

Barometer

Barometer

Barometer

Barometer

Barometer

Barometer

Barometer

Barometer

Barometer

Barometer

Barometer

Barometer

Barometer

Barometer

Barometer

Barometer

Barometer

Barometer

Barometer

Barometer

Barometer

Barometer

Barometer

Barometer

Barometer

Barometer

Barometer

Barometer

Barometer

Barometer

Barometer

Barometer

Barometer

Barometer

Jopie, die weltbekannte Feldweste des Deutschen Kaisers, bildet eine Klasse für sich

und hat mit den in letzter Zeit in den Handel gebrachten Nachahmungen absolut nichts gemein. Jopie ist nur echt mit unserem Firmenstempel, worauf wir in eigenem Interesse zu achten bitten.

„Jopie“ ist seit Jahren im Gebrauch Seiner Majestät des Kaisers. Jopie wird getragen von fast sämtlichen deutschen Fürsten und Prinzen, von unseren großen Heerführern, Korps-, Divisions- und Brigade-Kommandeuren und von Offizieren und Mannschaften in sämtlichen Regimentern des deutschen Heeres. Jopie bewährt sich glänzend als Schutz gegen Regen und Kälte und erfährt die lästige Woll- und Leder-Weste.

Jopie I kostet in feldgrau und jägergrün 31 Mk., in schwarz 28 Mk., Jopie II: 15 Mk., Jopie III: 4.50 Mk.

Für berittene Offiziere leisten Unterziehwesten aus gleichem Gewebe in denselben Farben und Preislagen wie die Weste ganz vorzügliche Dienste. Ausgezeichnete Gutachten allerhöchster Stellen. Als Maß für Weste und Unterkleid genügt Körpergröße und Brustumfang.

Auswärtige Fabrikanten und Erfinder:

Gebrüder Dörner, nur Mauritiusstraße 4.

Sonntags bis 1 Uhr geöffnet.

Hof- und Armee-Lieferanten.

Nur Mauritiusstraße 4.

12843

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, 29. Okt., abds. 7 Uhr:

7. Vorstellung. Abonnement A.

Neu einstudiert:

Hans Seling.

Romanische Oper in 3 Akten und einem Vorspiel von Edward Desmet. Musik von Heinrich Raffner.

Personen des Vorspiels:

Die Königin der Erdbecker.

Ihr Sohn Herr de Garmo

Erdecker, Onkel, Kolobde,

Sverige.

Personen der Oper:

Die Königin der Erdbecker.

Hans Seling Herr de Garmo

Kinn, seine Frau

Freud Hans Seling a. G.

Gertrud, ihre Mutter Herr Hans

Konrad, burggräflicher Beisitzer

Herr Schubert

Stephan, Herr von Schand

Kidlab, Herr Hans

(Bauern)

Schägen, Bauern, Spielente.

Musikalische Leitung: Herr Prof.

Schlar. Spielleitung: Herr Ober-

Regisseur Mebus. Dekorative Ein-

richtung: Herr Maschinenführer-

Inspektor Schlein. Kostümliche Ein-

richtung: Herr Garderobe-Führer-

Inspektor Geier.

Ende nach 10.15 Uhr.

Freitag, 30.: Geschlossen.

Samstag, 31. Okt.: Der Trom-

pet von Säckingen.

Sonntag, 1. Nov., Ab. 8: Tann-

häuser.

Montag, 2.: Geschlossen.

Residenz-Theater.

Donnerstag, 29. Okt., abds. 7 Uhr:

Maria Theresia.

Vollspiel in 4 Akten von

Frans von Schönbach.

Spielleitung: Dr. Hermann Kaus.

Maria Theresia, Kaiserin von

Österreich. Frida Salder

Brang Stefan, Großherzog von

Toskana, ihr Gemahl

Hudolf Barot

Maria Anna, Johanna Weller

Maria Christina, Paula Schmidt

(Erzherzoginnen von Österreich,

ihre Kinder)

Charlotte, Herzogin von

Leitungen. Josef von Born

Staatskanzler Graf von Rannit

Ad. Müller-Schönan

Oberhofmeisterin Gräfin Ruch

Theodora Ruch

Oberhofmeister Graf Ruch

Häcker Reinhold Dager

Joseta von Reininghausen,

Vort Böhm

Gust Dobbelhof, Erika Geier

(Kammerfräulein der Kaiserin)

Bräulein von Schulhof

Margarethe Waefer

Gräfin Verchenfeld, Erzherzogin

der Erzherzoginnen

Erika von Beauval

Maruska, Kinderfrau Minna Hie

Metastasio, Hofdichter

Hermann Reffeltzger

Zwei Gefandte

Nicolaus Bauer u. Friedr. Weng

Hofrat Grunth. Herrn. Dem

Der Hofkapellmeister von

Schönbach. Max Deutschländer

Leibknecht von Jwitten

Georg Rierbach

Leibknecht der Kaiserin

Alwin Ringer

Verthold, Kammerdiener des

Großherzogs Nicolaus Bauer

Francis, Kammerdiener des

Grafen Rannit Fritz Herborn

Kiespitz, Kammerdiener

Willa Riegler

Hofdamen, Pagen usw.

Ende 9.45 Uhr.

Freitag, 30.: Geschlossen.

Samstag, 31. Okt.: Dr. Klaus.

Sonntag, 1. Nov.: Dr. Klaus.

Auswärtige Theater.

Stadttheater Mainz.

Donnerstag, 29. Okt.: Fidele.

Neues Theater Frankfurt a. M.

Donnerstag, 29. Okt., abds. 7 Uhr:

Der Loversant.

Groß. Volkstheater Darmstadt.

Donnerstag, 29. Okt., abds. 7 Uhr:

Hoffmanns Erzählungen.

Königliche Schauspiele Kassel.

Donnerstag, 29. Okt., abds. 7.30 Uhr:

Kiehlend.

Groß. Volkstheater Mannheim.

Donnerstag, 29. Okt., abds. 7 Uhr:

Egmont.

Groß. Volkstheater Karlsruhe.

Donnerstag, 29. Okt., abds. 7 Uhr:

Rigoletto.

Kurhaus Wiesbaden.

Allseitig von dem Verkehrsamt.

Freitag, 30. Oktober:

Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer,

Städt. Kapellmeister.

1. Marine-Marsch R. Modes

2. Ouvertüre zu „Hamlet“

E. Bach

3. Im Walde Stephen-Heller

4. Im lieben deutschen Vater-

lande, Walzer Fliege

5. Verbrüderungsmarsch

Joh. Strauss

6. Heimkehr aus der Fremde,

Ouvertüre F. Mendelssohn

7. Fantasie aus der Oper „Der

Troubadour“ G. Verdi

8. Duppier Schanzten - Sturm-

marsch F. Pfeife.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Carl Schuricht,

Städt. Musikdirektor.

1. Ouvertüre zu Kleists

„Kathchen von Heilbronn“

Hans Pfitzner

2. Vorspiel zu „Das Christ-

elien“ Hans Pfitzner

3. Die Moldau, symphonische

Dichtung Smetana

4. a) Andante; b) Scherzo

aus der grossen C-dur

Frz. Schubert

5. Largo J. Händel

6. Vorspiel zu „Die Meister-

singer von Nürnberg“

R. Wagner.

Täglich um 6 Uhr

finden die

Konzerte

mit patriotischem Programm

der Damentafel im

„Erbprinz“,

Mauritiusplatz,

Statt. 4659

Eine Fahrradlaterne gefunden.

Abzugeben bei Gustav Ruch,

Seemannsstr. 2.

Von der Reise zurück

Dr. Neu,

Arzt für homöopath. u. physikal.-di-

agnostische Heilw., Emser Str. 39.

Bekanntmachung.

Der Verkauf von Blumen und Kränzen vor den Fried-

höfen ist nunmehr in folgender Weise wieder zugelassen worden.

Er darf stattfinden:

1. am Allerheiligentage;

2. am Allerseelentage;

3. am Totensfest;

4. an je einem dieser Festtage unmittelbar vorausgehenden

Wochentage;

5. am Tage vor Weihnachten.

Bestallt der Verkaufszeit sind im übrigen, soweit Sonn-

tage in Betracht kommen, die diesbezüglichen von hier aus alljährlich

zu veröffentlichenden besonderen Bekanntmachungen zu beachten.

Es werden nur hiesige Verkäufer zugelassen. Gelinde um

Zuweisung von Verkaufsständen sind an das Militäramt zu

richten. Die seitens dieser Stelle ausgeteilten Erlaubnis-

scheine sind der königlichen Polizeidirektion, zwecks Erteilung

der ortspolizeilichen Genehmigung, vorzulegen. Den Anord-

nungen der mit der Platzanweisung und Beaufsichtigung betrauten

Militär- bzw. Polizeibeamten ist uneingeschränkt Folge zu leisten.

Wiesbaden, den 21. Oktober 1914.

Der Polizeipräsident: von Schenck.

Die Kleinhandelspreise wichtiger Lebensmittel und Hausbedarfsartikel in Wiesbaden am 24. Oktober 1914.

Für Kistenfrüchte und Mehl auch im Großhandel.

Futtermittel bei Händlern.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 555/1.

Preis niedr. 55